



NEUE FOLGE 1962 Nr. 7/8

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Mühlviertler Heimatblätter. Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege. Linz-Urfahr: Mühlviertler Künstlergilde im O.O. Volksbildungswerk. Jg. 1 ff (1961 ff.) 8°. In dem von benachbarten und, was Land und Leute betrifft, dem Waldviertel so verwandten Mühlviertel, gibt es seit dem Vorjahre eine heimatkundliche Zeitschrift, welche seiner Zielsetzung, der Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatkunde zu dienen, vollkommen gerecht wird. In geradezu idealer Form verbindet sie schöne Literatur mit wissenschaftlichen Beiträgen, bringt Sagen, Wirtschaftsnachrichten, Biographien, Notizen über den Fremdenverkehr, dazwischen Heimatgedichte, schöne Bilder, Holzschnitte, kurzum alles, was auf das Mühlviertel im weitesten Sinne Bezug nimmt. Sie vereinigt, kurz gesagt, in einer Zeitschrift die Zielsetzung des „Waldviertels“ mit der „Waldviertler Heimat“.

Vor mir liegt der Jahrgang 2 (1962) mit seinen Doppelheften 1 2 und 3 4. Die erste Nummer bringt zu Beginn ein stimmungsvolles Holzschnittgedicht „Bauernmesse“ und setzt dann mit einer Betrachtung der Stifterlandschaft des Böhmerwaldes und der verlorenen Heimat fort. Ein „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“ berichtet über das Bestreben der Tschechen, das Andenken an den großen Dichter pietätvoll zu bewahren. Würdigungen des Eisstockmeisters Rudolf Pfann und des Volksbildners Dr. Adalbert Schiffkorn folgen. Unter dem Titel „Für den Volksbildner“ erscheinen heimatkundliche Skizzen über die Burgen des Mühlviertels, über den Türkenornat der Linzer Stadtpfarrkirche und über Volksbräuche am Stadtrand. „Mühlviertler Eisenbahnekdoten“ lockern den Inhalt des Heftes auf. Heinrich Haider schreibt über „Kunst und die Künstler“ und setzt sich in seinem Artikel „Kunst und die Künstler“ mit deren Problemen in der Gegenwart auseinander. Die wissenschaftliche Heimatkunde wird durch zwei ausgezeichnete Artikel vertreten: Georg Grüll, „Klingenberg, aus der Geschichte einer Machländer Burg“ (mit Bild) und Gustav Brachmann, „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“. Es folgen die literarhistorischen Aufsätze „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“ von Max Hilpert und „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“, eine kritische Auseinandersetzung von Dr. Hertha Schober-Awecker. „Sagen aus dem unteren Mühlviertel“ beschließen dieses reichhaltige Heft, welches in der Vielfalt seines Inhalts für jeden etwas bringt.

Heft 3 4. Aus dem Inhalt: Josef Puchner, Das Hochland im Norden; Hertha Schober-Awecker, Der Dornachhof in Sieglsdorf, eine historisch interessante Geschichte eines Mühlviertler Bauernhofes; Franz Kinzl, Blasmusik einst und jetzt; Hans Watzinger, Der Stahlschnittmeister Hans Gerstmayr; Fritz Kolbe, Die Teufelsbrücke, eine Erzählung; Prof. Hans Pollack, ein Maler der Mühlviertler Landschaft; Theodor Brieger, Ein Streifzug durch die „Bucklige Welt“ (für den Fremdenverkehr als Anregung gedacht); Hans Mathie, Dokumente auf dem Dachboden; Max Hilpert, Der „Ziegerlkas“, eine immer seltener werdende Mühlviertler Spezialität; Karl Wilhelm, Die Judas-Silberlinge (eine Sage); Altes Erzählgut (Diebs- und Rätselgeschichten, Sagen); Das Bergkreuz (Gedicht in Zierschrift und Bild); Unter den Titel „Blick über dem Strom“ schildert Friedrich Schober „Eine bürgerliche Orangerie in Linz im 18. Jahrhundert“; Wissenswertes aus der Heimat, Buchbesprechungen, Bilder, Gedichte, Nachrichten ergänzen in überreicher Fülle den Inhalt dieser Zeitschrift, auf die das Mühlviertel stolz sein kann. Pongratz

Einzelpreis € 6.—

Bandjährig € 36.—

Das

Waldviertel

Zeitschrift für Heimatkunde
und Heimatpflege

Erscheint alle zwei
Monate Eigentümer
Herausgeber u. Verleger
Waldviertler Heimat-
bund; Verantwortlicher
Schriftleiter Dr. Wal-
ter Pengratz, Wien 18
Pöchlendorfer Höhe 37

Druck Buchdruckerei
Josef Haber, Krems
u. der Donau, Obere
Landstraße Nr. 12
Verwaltung Obere
Landstraße Nr. 12

11. Jahrgang

Juli—August 1962

Folge 7.8

Zur Geschichte der Besiedlung des Gföhlerwaldes

Von Pfarrer Josef Krelowetz

Die folgende historische Studie stellt ein Kapitel aus der „Geschichte der Pfarre Krumau am Kamp“ dar, welche der Verfasser im Vorjahre vollendet und in maschinenschriftlich-hektographierter Form in wenigen Exemplaren veröffentlicht hat. Wir danken dem hochw. Herrn Pfarrer für die freundliche Genehmigung des Abdrucks.

In der Urzeit unserer Epoche zog sich von der östlichen Gemarkung des Gföhler- und Hornerwaldes ein riesiger, nur spärlich besiedelter Urwald in einer Länge von ca. 400 und einer Breite von ca. 50 km einerseits nach Westen über das ganze Wald- und oberösterreichische Mühlviertel bis an die Naab bei Regensburg, andererseits nach Nord und Nordost vom oberen Kamp und Thayatal längs der böhmischen Grenze bis zum Elbeursprung und schied mit seinen unwirtschaftlichen Distrikten, die schon sehr frühzeitig bewohnten Gegenden Nordböhmens von den niederösterreichischen und mährischen Siedlungsgebieten.

Schon um das Jahr 1010 können wir den Namen des Urwaldes erfassen, er lautet Nordwald, das lateinische silva nortica. In der Urzeit war dieser lange, unwirtschaftliche Forstdistrikt nur sehr spärlich besiedelt, jedoch längs der leichter zugänglichen Fluß- und Bachläufe von steigartigen Pfaden durchquert, auf denen sich der Verkehr zwischen den Anrainern des Urwaldes abspielte. Eine frühzeitige Besiedlung unserer Gegend war z.B. die Frauenlucke.

Die vierte Kolonisationsetappe fällt schon in die Neuzeit, ins 16., 17. und 18. Jahrhundert. Die Herrschaft Gföhl wurde durch Forstmeister verwaltet, die ihren Wohnort in Jaidhof hatten, einige von ihnen hatten die weitere Urbarmachung des noch immer großen Gföhlerwaldes betrieben. Man schuf in den bisher noch geschlossenen Waldungen Einzelhöfe dienstbarer Holzhacker, die heute freie Bauerngüter darstellen. Im Jahre 1570 gab es erst einige Gereute,

die zumeist in Wiesen bestanden. Der Urwald war zum Teil schon stark gelichtet, da Forstmeister Winkler gegen einen Zins von 800 fl. an den Pfandinhaber des Gutes Jaidhof Christoph Greis nach Belieben im Forste hauste; immerhin gab es noch Buchen von 10 bis 12 Klafter, deren 2000 Stücke jährlich ohne Schaden geschlagen werden konnten.

Der Forstmeister Baltasar Winkler war ein eifriger Protestant, der 1563 die Einwanderung protestantischer Holzknechtfamilien aus Bayern (in Gföhl „Bayerlandl“), Schwaben, der Pfalz, Böhmen, Kärnten, Steiermark und Salzburg außerordentlich begünstigte und sie im Gföhlerwald in Holzhütten als Erbpächter ansiedelte. Winkler war ein reicher Mann, der aus religiösen Gründen einen Teil der Kosten dieser Neukolonisation aus eigener Tasche zahlte.

Von diesen Ansiedlern sind bei uns: Die Familien Sinnhuber, Topf, Hagmann, Höllerer, Aschauer, Wimmer, Hahn, Loidl, Geizenauer, Völker und Pistracher.

Die Loidl waren zwei Brüder, protestantisch, und dürften von Ebensee eingewandert sein. Dort gibt es in einer Linie der Loidl heute noch nur Holzknechte.

Zur Zeit der Gegenreformation wurden diese protestantischen Holzknechte, ob sie wollten oder nicht, katholisch gemacht. 1605 waren erst 19 Holzhacker- oder Waldhütten, von denen jede jährlich 2 Schilling leistete. (Im heutigen Geld etwa 200 bis 300 S; Anm. der Redaktion.)

1669 waren durch die vielen Einwanderer schon 167 Hütten besiedelt.

1698 standen 201 Waldhütten.

1737 standen 397 Waldhütten.

In den letzten Jahrzehnten: 870 Bauernhütten.

Aus den 14 Waldämtern des Gföhlerwaldes, deren Hüter früher Förster unter der Oberleitung des Jaidhofer Forstmeisters waren, entstanden später 13 Ortsgemeinden, wie: Schiltingeram, Tautendorferamt, Wolfshoferamt, Reichaueramt, Meislingeram, Gföhleramt, Eisenbergeramt, Eisengraberamt und Mottingeramt, Mittelbergeramt, Lengensfelderamt, Drosseram, Senftenbergeramt.

Wieviele Ansiedler als Holzknechte in der Pfarre Krumau am Kamp waren, läßt sich schwer sagen, da ein Teil der Hütten erst später in die Pfarre kamen. Es gab nur den Namen Gföhlerwald, Eisengraberamt kam erst später auf. Es gab dann noch den Dobrawald, den Krumauerwald und den Schöberlberg.

Es seien einige Namen der Holzhacker aus dem Gföhlerwald angeführt: Eckenberger 1718, Loidl 1721, Pistracher 1721, Zorn 1721, Hartner 1724, Premer 1729, Gföhler 1736, Simlinger 1739, Pronhackl 1760, Wiesenwasser 1768, da wird schon Eisengraberamt genannt usw.

Dobrowald fing mit Nr. 1 auf der Kandlewieshütte an (zum Schlusse Richterhütte, seit einigen Jahren ganz abgebrochen), dann Nr. 2 in der Strenau, Wegscheiderhütte, verschwunden, dann ging es auf den Schöberlberg hinauf, Nr. 3 Amsüß, Nr. 4 Völker, Nr. 5 Allinger. Einige Ansiedler dort: Sailer 1716, Kipp, Kandlewies 1743, Klocker — Glocker 1744, Allinger 1750, Schwarz 1751, Hinterleithner 1763, Hofbauer 1764.

1770 wird schon der Schöberlberg genannt: Wöber 1770, Wimmer 1770 usw.

Verschollen sind heute hier einige Namen von Ansiedlern, die entweder irgendwo anders hingewandert oder ausgestorben sind.

Literatur:

Das Waldviertel, hrsg. v. Stepan, Bd. VII.

Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, G.B. IX, S. 162.

Dr. Stephan Fordial, Krumau am Kamp, Herrschafts- und Marktgeschichte. Dissertation. Wien 1956.

Pfarrchronik, Archiv und Kirchenmatriken der Pfarre Krumau a. K.

Die Glaserzeugung im Waldviertel

Von Prof. Dr. Oswald Liebhart

Der Verfasser stellt uns in dankenswerter Weise folgenden Artikel zur Verfügung, welcher der im Manuskript vorliegenden Abhandlung: „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels“ entnommen ist. (DIE SCHRIFTFLEITUNG)

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war neben Pottasche und Quarzsand das Holz eine Grundlage der Glaserzeugung. Da es im Waldviertel neben den beiden anderen Bestandteilen reichlich vorhanden war, entstanden hier in den großen Forsten zwischen dem Mittelalter und 19. Jhdt. viele Glashütten. Am bedeutendsten wurde die Glaserzeugung im Bereiche des böhmischen Grenzwaldes.

Die herrschaftlichen Gutsbesitzer hatten für ihr Holz neben dem verhältnismäßig geringen Baubedarf nur als Brennholz Verwertung. Dieser Zustand dauerte bis weit ins 19. Jhdt. hinein. So war ihnen die Glasindustrie als Holzabnehmer sehr willkommen. Die Gutsherren trachteten deshalb Hütten nach Möglichkeit selber zu errichten und zu betreiben, oder auch zu verpachten. Der Holzverbrauch für einen Glasofen war nämlich sehr bedeutend. Er betrug im Jahre 5000 rm. So schloß z.B. der Pächter der Hütten von Nagelberg mit dem Gutsbesitzer von Heidenreichstein einen Vertrag über 12 Jahre, wonach ihm dieser jährlich 2400 Klafter mit 48 Zoll Scheitlinge reines Scheitholz zu liefern hatte. Umgerechnet sind das 10.896 rm. Das war immerhin eine beträchtliche Waldnutzung und für den Besitzer des Waldes ein gutes Geschäft.

Ursprünglich wurden die Hütten mitten in den Wald hinein gebaut und wenn das Holz der Umgebung verbraucht war, wieder ab-

gebrochen und weiter gerückt. So manche dieser aufgelassenen Glashütten wurden dann als Holzhauersiedlung oder auch als Meierhof (auf der abgehauenen Fläche des Waldes legte man nämlich Äcker an) benützt. Mancher kleine Ort ist so entstanden, z.B. Josefthal, Ludwigsthal, Karlstift, Stadlberg, Christinaberg u.a.m. (Nach „Heimatkunde des Bezirkes Gmünd“ von Rupert Hauer. 1951.) Die älteste Hütte im Süden des Gmünder Bezirkes war jene von Reichenau am Freiwalde. Die Topographia Windhagiana berichtet darüber im Jahre 1652, daß daselbst „vor undenklichen Zeiten vier Glashütten waren“. Später gab es dort nur mehr eine Hütte, nämlich beim Maierhof in Reichenau. 1685 wurde sie an die Stelle des heutigen Karlstift verlegt, brannte 1752 ab und wurde daraufhin im heutigen Ehrenreichsthal wieder aufgebaut. 1764 wurde sie jedoch aufgelassen.

Vor 1684 bestand auch in Angelbach bei Harmannschlag eine Hütte. 1782 gibt es eine solche in Stadlberg. In Horschenstein wurde 1807 eine Spiegelglasfabrik errichtet, die später an den Ausgang des Einsiedlbaches verlegt wurde. Sie war bis 1852 in Betrieb. Man erzeugte Tafel-, Kristall-, Rubin- und sogar schwarzes Hyalitglas. Das Jahrerzeugnis betrug um 1820 von Tafel- und Hohlglas ungefähr 12.000 Spiegel. Die Glasschleiferei in Hirschenwies war einst sehr bedeutsam. Um 1750 entstand dort die erste Schleiferei. Im 18. und 19. Jhdt. kamen dazu noch 10 weitere. Sie wurden alle vom Hirschenwieserbach betrieben. Die Hirschenwieser Gläser waren ihres künstlerischen Musters wegen sehr beliebt. Am Ende des 19. Jahrhunderts erlitten die Glasschleifer durch das Aufkommen des billigen Preßglases großen Schaden. Seit 1931 gibt es dort nur mehr zwei Schleifereien, die zusammen nicht einmal mehr 10 Leute beschäftigen, doch sind ihre Erzeugnisse nach wie vor sehr schön.¹⁾

In Joachimsthal errichtete Joachim Egon, Landgraf zu Fürstenberg 1782 eine Glashütte, die um 1830 in großer Blüte stand. Der Absatz betrug jährlich 12.000 Schock „ordinäres“ Glas. Seit 1749 stand auch in Schwarza eine Glashütte. Am Beginn des 19. Jhdts. hatte beide Hütten ein gewisser Johann Zich in Pacht. Er erzeugte 1823 in Schwarza das Hyalithglas, außerdem erfand Zich durch Desoxydierung des Glases mit Holzsägespänen oder anderen Kohlenstoffhaltigen Körpern ein leichter zu bearbeitendes Schwarzglas, als es das Buquoysche, mit Eisenschlacken und anderen Metalloxyden erzeugte Hyalith darstellte. 1823 erhielt er ein fünfjähriges Privilegium darauf. Zich erzeugte im Jahre 1832 in Joachimsthal auch Lythialinglas, schweres, geschliffenes, ins Rötliche oder Grünliche

¹⁾ Ein geschliffener Pokal des Meisters Weber wurde vor kurzem von der österreichischen Regierung der Königin von England zum Geschenk gemacht. (Anm. der Redaktion.)

spielende, auch braunschwarze oder graublau Becher, Teller und Flacons, die im Wiener Technischen Museum aufbewahrt werden.

Nach Zich und dessen Bruder folgte im Jahre 1836 Stölzle. Dieser zeigte 1842 auf der Ausstellung in Mainz rotes und schwarzes Hyalithglas, sowie Lythialinglas von violetter, grauer, blauer, zitronengelber und grüner Farbe. Er war der einzige, der im Waldviertel Rokkokogläser nach Venetianer Art herstellte. Die Hütte in Schwarza wurde 1851, die in Joachimsthal 1852 aufgelassen.

1800 gründete die Herrschaft Weitra im Forchenwald bei Erdweis eine Glasfabrik, Sophienwald genannt. Diese erzeugte um 1820 jährlich 20.000 Schock grünes Tafel- und Hohlglas, auch feine Ware für chemische Apparate. 1854 erzeugte sie 1716 Zentner Tafelglas, 916 Zentner Hohlglas und 600 Zentner feines Glas. Später wurde diese Hütte von C. Stölzle aufgekauft.

Am bedeutendsten wurden jedoch die Glashütten im Gebiete um Heidenreichstein und Litschau. In Alt-Nagelberg stand eine Hütte, Althütte genannt. Ein gewisser Urban Ottilinger betrieb hier seit 1740 eine Glasfabrik. Diese erreichte 1835 einen Jahresumsatz von 70.000 — 80.000 Gulden. Über viele Besitzer pachtete diese Hütte schließlich im Jahre 1847 C. Stölzle, der dann 1857 den gesamten Besitz von Alt- und Neu-Nagelberg erwarb. Nach seinem Tode führten seine Söhne die Fabriken unter dem Namen Carl Stölzle's Söhne weiter. Seit 1899 ist das Werk eine Aktiengesellschaft. Um 1906 gab es dort 3 Glasöfen und 3 Schleifereien. Bedeutend jünger ist hingegen die Hütte in Neu-Nagelberg, Neuhütte genannt. Sie wurde erst 1816 gegründet. 1870 wurde dort eine Glasraffinerie gebaut, im Jahre 1893 schließlich eine Brauerei, die hier schon seit 1890 bestand und die große Anzahl von Arbeitern mit Bier versorgte, modernisiert und auf Dampfbetrieb umgestellt. Die Glashütte brannte 1936 ab und wurde nicht mehr aufgebaut. 1906 beschäftigten die Nagelberger Hütten 26 Beamte, 497 männliche und 87 weibliche Arbeiter. Die Erzeugnisse gingen hauptsächlich nach England und Amerika.

1829 entstand in Aalfang eine Glashütte, die um 1850 16.000 Schock Fensterglas und 2000 Schock Grünglas erzeugte. 1939 wurde sie stillgelegt. Ebenfalls im Jahre 1829 entstand in Eugenia eine Glasfabrik, die sich bald sehr erweiterte. 1835 zählt sie nämlich bereits 200 Arbeiter. Wegen Absatzschwierigkeiten wurde sie 1936 aufgelassen. Außerdem bestanden im 18. und am Beginn des 19. Jhdts. kurzlebige Glashütten in Langegg, Pengershof und in Brand. In der 1. Hälfte des 19. Jhdts. stellten die Hütten um Weitra, bis 1870 schließlich auch die in Litschau den Betrieb ein.

Im Jahre 1857 wurde in Hörmanns bei Litschau eine Glasschleiferei eröffnet, die mit ihren 13 Werkstätten sehr bedeutsam war.

Man erzeugte künstlerisch geschliffenes Kristallglas und setzte die Ware hauptsächlich über Wien im Auslande, vornehmlich in Amerika ab, doch konnte sich der Betrieb nicht sehr lange halten, da besonders für die Glasschleiferei die erzgebirgische Konkurrenz zu groß war.

Die Glaserzeugung war aber nicht nur im Gebiete des heutigen Bezirkes Gmünd selbsthaft, sondern auch in anderen großen Forstgebieten des Waldviertels. Schon um 1390 war in Schöngrund bei Martinsberg eine Hütte errichtet worden, die noch im 17. Jhdt. stand. In Bärenkopf erbaute ein gewisser Hauser 1750 einen Glasofen. Die größte Hütte des Weinsbergerwaldes stand in Guttenbrunn, sie war 1750 gegründet worden und hielt sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. J. J. Mildner fertigte dort Trinkgläser in Zwischenvergoldungstechnik an. Die Fabrik stellte außerdem noch Tafel-, Hohl-, Schleif- und Farbenglas her. Auch in der Gegend um Gföhl gab es in der Zeit von 1650 bis 1780 eine gutgehende Glaserzeugung.

Die Glaserzeugung hatte durch Jahrhunderte eine große wirtschaftliche Bedeutung im Waldviertel. Sie nahm nicht nur dem Gutsbesitzer das überschüssige Holz ab, sondern sie bot auch, und das in erster Linie, einen großen Teil der ärmeren Bevölkerung eine Lebensmöglichkeit. Aus der Zahl der seit dem 18. Jhdt. in Betrieb gestandenen Glashütten ist zu schließen, daß die Glaserzeugung einstmals einer der großen Wirtschaftsfaktoren des Waldviertels war, dessen Bedeutung weit über seine Grenzen hinaus ging, da das massenhaft erzeugte Glas ja nur zum geringen Teil im Waldviertel selbst Absatz fand, während der weitaus größere Teil nicht nur in Österreich, sondern auch im Ausland (besonders seit der 2. Hälfte des 19. Jhdts.) verkauft wurde. Mit dem Zurückgehen der Glaserzeugung, das seine Ursachen neben anderen Umständen nicht zuletzt in Absatzschwierigkeiten und Geldmangel zur Modernisierung hatte, ist aus dem Waldviertel ein ehemals bedeutender Erwerbszweig nahezu ganz verschwunden.

Heute gibt es nur mehr eine einzige Glasfabrik, nämlich die in Alt-Nagelberg. Sie steht seit 1946 wieder in Betrieb. Durch Modernisierung und Automatisierung (Flaschenerzeugung) ist ihre Kapazität heute ziemlich groß. Sie erzeugt in erster Linie gewöhnliches Gebrauchsglas, doch auch feinere Sorten, wie Service, Flacons usw. und besitzt auch eine eigene Glasschleiferei.

Musikantensprache

Herr Franz Sch ä f f e r, Museumsleiter zu Eggenburg, stellt uns folgende interessante Ausdrücke aus der Musikantensprache zur Verfügung, welche von den Kirchtagsmusikanten des Grenzgebietes

zwischen Wald- und Weinviertel, insbesondere des Pulkautales, früher gebraucht wurden. Aufgezeichnet hat sie Dr. Eugen Frischauf, Notar und Obmann der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg, N.Ö. (gest. 1934). Vgl. „Waldviertel“, N.F. 3 (1954), S. 181 ff.

Gewährsleute: Sommer, Musikant in Bockfließ, N.Ö.

Hans Zauner, Musikant in Obritz, N.Ö.

Herzig, ein alter Musikant aus Groß-Reipersdorf bei Pulkau.

Badling = Bart (Bockfließ)

Battas = verheirateter Mann (Bockfließ)

Battasin = Mutter, Frau (Obritz)

Seelenbattas = Pfarrer

Zaunbattas = zahlungskräftiger reicher Mann (Bockfl.)

Quart-Battas = zahlungskräftiger reicher Mann (Bockfl.)

å-baun = durchziehen

Bink = Bursche

ialäs Bink gneißt an Zau-n = Jener Bursche läßt Geld hoffen

gneißen = verspüren, erwarten, hoffen

Dra-bink = Schürzenjäger (Obritz)

Lo-bink = Knauser („a“ klingt mehr zu „o“ hinüber)

(„o“ klingt mehr zu „a“ hinüber)

Feda-bink = Huhn (Obritz)

Kranigl-bink = Spanferkl (Obritz)

Blem = Bier (Blemba)

plampan = Bier trinken

Bossat = Fleisch (auch „Busl“) (Obritz)

Rindbossat = Rindfleisch

Mäh-bossat = Schöpfenfleisch

Huß-bossat = Schweinefleisch (vermutlich aus der Landsknechtsprache)

Bu-lfetza = Fleischhauer (Bockfließ)

brema = bezahlen(?) (Bockfl.)

Bretz = Waldhorn

Bretebni = Hornist

Bria = Suppe (scheinbar aus dem Wort Brühe)

Brumma = Fünfer (Obritz)

Doppelbrumma = Zehner, eine Münze (Obritz)

Bschnara = Sporteln(?) (Bockfl.) aus der Gaunersprache

Bucksà = Hand (Bockfl.)

Bula = Horn (Musikinstrument)

Dockstuhl = Posaune (Obritz)

Derfling = Dorf

auf-drahn = die Musik aufnehmen

in Siaßling aufdrahn (Kirtagsmusik aufnehmen)

de Greinerei aufdrahn (Hochzeit aufspielen)

Dra-bink = Mädchenjäger
 Dra-musch = Mädchen, das den Burschen nachläuft
 Emblo = Säufer (Bockfließ)
 Fetzer = Musikant (fetzen = arbeiten allgemein)
 Fetzer inters Derfling = Musikanten aus dem Dorfe
 Schundfetzer = Arzt (Bockfl.)
 Buslfetzer = Fleischhauer (Bockfl.)
 Hözlinglefzer = Tischler, Zimmermann (Bockfl.)
 Tritlingfetzer = Schuhmacher
 Steierlingfetzer = Müller
 Klingafetzer = Hornist
 Filzling = Hut
 Floß = Wasser (Obritz und Bockfließ)
 Fleßn = Urin lassen (Obritz und Bockfließ)
 Fluar = Gulden (Bockfließ)
 Greiffing = Finger (Bockfließ)
 Golmerk = Hase (Obritz)
 Grawo = Kuh (Bockfließ) (anscheinend aus dem Slawischen)
 Guni = Pferd (Bockfließ) (anscheinend aus dem Slawischen)
 Guwara = Guwara = Wirt (Obritz)
 Guwarin = Wirtin
 Greanling = Jäger (Bockfließ)
 Greinerei = Hochzeit (Obritz)
 gwantt = Geld besitzend, hübsch angezogen (heute noch im Wald-
 viertel üblich)
 gwantti bink = Bursche mit Geld
 ungwantt = das Gegenteil von vorher
 Hengst = Schullehrer (Bockfließ)
 Hoatzling = Brantwein (Bockfließ)
 Hölzling = Holz (Bockfließ)
 Hölzlingfetzer = Tischler (Bockfließ)
 Husl = Geige
 Grohusl = Baßgeige (Grobgeige) (Bockfließ)
 Gro-Husla = Baßgeige
 irlaß = hier (Bockfließ) z.Bsp.: „der is non nit irlaß“
 irlaß = bedeutet auch jener (Obritz)
 irlaß Bink = jener Bursche
 Klingafetza = Hornist (Pulkau)
 Kniffstecka = Saufbold (Obritz)
 grniffa = raufen (Bockfließ)
 Kofler und Kohler = Schinder, Abdecker
 Korlaß = Wein (aus dem Kar abgelassen)
 Kowara = Wirt
 Kowererstreinzn = Gasthaus
 Krachling = Viehhirt

Kragl-Magl = Geflügel (Bockfließ)
 La = ohne Geld (leer)
 Lähi Brink = Bursche ohne Geld (siehe „gwant!“)
 Lo = Knicker, Geizhals (Obritz)
 loe = falsch, böse
 lobs Zeug = schlechte Eßwaren (Bockfließ)
 Leb = Brot (Bockfließ)
 Lewm = ? (Bockfließ) Bäcker?, Laib?
 Lewmschupfa = Bäcker (Bockfließ)
 Letz = Suppe mit Semmelschnitten (Obritz)
 Letz = auch Semmel
 Monstöckerin = Köchin (Obritz)
 Musch = Mädchen (Mehrzahl = Mischln)
 gwantti Musch und la-i Musch = reiches (hübsches) Mädchen
 Dra — musch = Mädchen, das den Burschen nachläuft
 nigln = tanzen
 Nigl = Rausch (Obritz) (heute noch im Waldviertel gebräuchlich)
 Pflui = Gulden (auch in Pulkau), fl. = Gulden
 Rozschwell = Schnurrbart
 Ruißling = Rauchfangkehrer (Bockfließ)
 Schwacha = trinken (Bockfließ)
 Schwach = Rausch (Bockfließ)
 schunln = cacare (Obritz und Bockfließ)
 Schundfetzter = Arzt (Bockfließ)
 Schraz = Kind (Bockfließ) (heute noch im Waldviertel üblich)
 Ober-Schlankl = Bürgermeister (Obritz)
 Schmettern = Trompete, Flügelhorn
 Schmettera = Trompeter
 Schmecka = Nase
 Schludan = Clarinette
 Schludara = Clarinist
 Scheinling = Auge (Obritz)
 Siaßling = Kirchweihfest
 Is da Siaßling schon aufdraht? = ist die Musik für den Kirchtag
 schon übernommen
 Schullan = spielen, musizieren
 Wer schullat heint die Greinerei? = Wer spielt heute zur Hoch-
 zeit auf?
 Schumliara = Schumlrirer = Musikant
 Steibling = Zigarren
 Streinzn = Wirtshaus (Bockfließ)
 Kowererstreinzn = Gasthaus
 turma = schlafen (Obritz)
 Tridling = Schuh (Bockfließ)

Tridlingfetza = Schuster
Taga = Kappe (Bockfließ)
Tatnpfeifa (Totenpfeifer) = Schullehrer = A-B-C-Schmied
Zaun = Geld
 Zaun-badas = reicher Mann (Bockfließ)
zeinen oder zei-nn = zahlen (Pulkau)
 ialas hat zei-nt = jener hat bezahlt (Pulkau)
Zwergstpfeifa = Flöte (Obritz)
Zweriglatten = Querpfeife (Bockfließ)
Zanka = Soldat (Obritz)

Aus der Geschichte der Pfarre und Gemeinde Echtsenbach

Von Edmund Daniek

Das schmucke Waldviertler Dorf Echtsenbach, auf einer Anhöhe zwischen den Bahnstationen Schwarzenau und Vitis, hat im Laufe eines Jahrhunderts eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Aus den 61 Häusern, die 80 Familien, 148 männliche, 187 weibliche Personen sowie 61 Schulkinder bewohnten, wie Schweickardt Echtsenbach im Jahre 1839 schildert, ist eine Gemeinde geworden, die derzeit 128 Häuser mit rund tausend Einwohner darstellt.

Die Geschichte Echtsenbachs reicht tief ins 12. Jahrhundert zurück und anlässlich einer Schenkung, womit Marquardus von Tige 1175 einen Weingarten in Frechau bei Krems dem Stifte Zwettl vermacht, wird ein Hadmar von Oechslenbach zum erstenmale urkundlich genannt, da er bei dieser Schenkung als Zeuge fungierte und zweifellos ein Ministerale der Babenberger-Herzoge war. 1201 erscheint ein Otto von Ossenpach als Zeuge und 1290 besteht als Eigentum des Stiftes Zwettl in Echtsenbach: 1 Lehen mit 3 Schilling Pfennigen Dienst und eine Hofstatt mit 20 Pfennigen Dienst. 1294 erfolgte eine Schenkung des Meinhard von Stalleck an das Stift Zwettl als Stiftung eines Anniversariums für seinen Bruder Albero und seine Gattin Perchta, 1318 werden Thomas, Konrad und Diétel von Ochsenbach genannt. Um 1400 wurden nach dem Maissauer Lehenbuch der Witwe Wolfsteins von Ochsenbach 4 Pfund zu Reichersdorf als ihre Morgengabe verliehen. Ebenso erhielten nach dieser Quelle Marchand Oeder zu Ochsenpach einen Zehent auf 5 Lehen, dergleichen bekam Michael Gwantschneider zu Zwettl „einen öden Hof, gelegen zu Ochsenbach auf der Tey mit allem Zugehör und einen Garten auf dem Berg von Ochsenbach und Acker daselbst“, Burg Echtsenbach dürfte bald nachher endgiltig verfallen und verschwunden sein; wo sie einstens gestanden hat, darüber gibt es heute nur Mutmaßungen.

1250 wird Echsenbach bereits als Pfarre — Filiale von Alt-
pölla — bezeichnet. Sie wurde dem heiligen Apostel Jakob d. Äl-
teren geweiht. Ursprünglich war die Kirche eine romanische Anlage,
die nach 1427 gotisiert wurde. Beim weiteren Ausbau der Kirche
hat man zweifellos die Steine der verfallenen Burg verwendet.
Wenngleich der Beginn der Pfarre mit 1250 angegeben wird,
scheint der erste urkundlich genannte Pfarrer Fridericus erst 1296
auf. Kirchenpatron von Allentsteig und Echsenbach waren damals
die Herren von Maissau. Dieses Adelsgeschlecht, das neben den
Kuenringern eine bedeutende Rolle in Österreich spielte, hatte durch
einige Jahrhunderte das Patronat der Pfarren von Allentsteig und
Echsenbach inne. So hat Otto von Maissau im Jahre 1417 verfügt,
daß die Pfarrer von Allentsteig, Echsenbach und Oberndorf ver-
pflichtet sind, für ihn und seine Gattin ein Seelenamt zu halten, eine
Verfügung, die vom neuen Gutsherrn und Nachfolger im Patronat,
Wolfgang Hager von Allentsteig, bestätigt wurde. Die Namen der
Pfarrer von Echsenbach aus dieser Zeit sind unbekannt. Im Jahre
1486 fielen die Truppen des Ungarkönigs Matthias Corvinus in die-
sen Teil des Waldviertels ein. Sie eroberten Burg Allentsteig, plün-
derten und verwüsteten alle Ortschaften, darunter auch Echsenbach.
Als im 16. Jahrhundert die Reformation auch im Waldviertel Fuß
faßte, wird um 1560 ein Pfarrer Johann Flechel in Echsenbach ge-
nannt, von dem es heißt, „daß er es mit Katholiken wie mit Pro-
testanten hielt“. Da die Hager von Allentsteig, ebenso wie der Groß-
teil des österreichischen Hochadels zum Protestantismus übertraten,
setzten sie auch in Echsenbach und Allentsteig nur protestantische
Pfarrer ein. Während auch die Namen der ersten dieser potestanti-
schen Pfarrer unbekannt sind, wird 1572 der protestantische Pfarrer
Martin Kahn genannt, dem 1590 der gleichfalls protestantische
Pfarrer Castalus Landbrachtinger und von 1615 bis 1619 der Pro-
testant Georg Adler folgten. Mit Kaufvertrag vom 5. Februar 1585
verkauften die Freiherren von Hager das Dorf Echsenbach an den
protestantischen Adligen Paris von Sondersdorff, aber die Hagers
behielten sich die geistlichen und weltlichen Lehen vor und setzten
demnach in Echsenbach und Allentsteig nur Protestanten als Pfarrer
ein. Bei der unter Kaiser Ferdinand II. einsetzenden Gegenreforma-
tion erwarb 1629 der katholische Adelige Christoph von Rappach im
Versteigerungswege die Herrschaft Allentsteig und das Dorf Echsen-
bach. Nach Jahrzehnten gab es wieder katholische Pfarrer. Da jedoch
die Pfarren Echsenbach und Allentsteig vereinigt wurden, blieb der
neue katholische Pfarrer Johann Holz in Allentsteig und hielt nur
an bestimmten Tagen des Jahres Gottesdienst in Echsenbach. Furcht-
bar hart war das Schicksal der Bewohner im folgenden Dreißig-
jährigen Kriege. 1656 sagte eine Specification der Häuser der
Pfarre Echsenbach: „Die Schweden haben Echsenbach sehr ruiniert

und die Leute vertrieben. Im Haus Nr. 45 haben sie ein Weib umgebracht und den Säbel liegen lassen. Viele öde Häuser entstanden und die Wölfe heulten zum Fenster herein.“

Erst im Jahre 1722 stifteten der Allentsteiger Pfarrer Franz Josef Weiz und der Kirchenpatron Graf Ernest August Falkenhain in Allentsteig einen Kaplan, der alle Sonn- und Feiertage in der Filialkirche von Echsenbach Gottesdienst hielt, wofür er vom gräflichen Rentamt jährlich 50 Gulden erhielt. 1728 wurde Echsenbach als selbständige Pfarre erklärt und Josef Emanuel Dreyssig als Pfarrer von Echsenbach bestellt. Wurde bisher die Matrikenführung von Allentsteig besorgt, so wurde sie von nun an für Echsenbach von der neuen Pfarre vorgenommen. Pfarrer Dreyssig wirkte 42 Jahre und verschied 1770. Da seinerzeit die Waldbestände der Pfarre Allentsteig sehr gelitten hatten, war der Pfarre Echsenbach im Jahre 1728 aufgetragen worden, aus ihren Waldungen alljährlich 15 Klafter Holz an Allentsteig zu liefern. Dies erfolgte durch Jahrzehnte. Im Jahre 1834 reichte der Pfarrer Ditzer von Allentsteig beim k.k. Kreisamte Krems die Beschwerde ein, daß der Pfarrer Stockreiter, der seit 1832 in Echsenbach wirkte, diese jährliche Holzabgabe verweigere. Vom Kreisamt Krems aufgefordert, seine Weigerung zu begründen, erklärte Pfarrer Stockreiter, daß Echsenbach von 1722 bis 1825 jährlich 15 Klafter Holz geliefert habe. Einstens hätten sich die Allentsteiger Pfarrwaldungen in schlechtem Zustande befunden, aber während dieser 97 Jahre müßten sie sich doch verbessert haben. Das Kreisamt Krems gab Pfarrer Stockreiter Recht, doch dagegen rekurrirte Allentsteig an die n.ö. Landesregierung und schließlich sogar an die Hofkanzlei. 1837 verfügte die Hofkanzlei, daß bis zum Ausgang des Rechtsstreites Allentsteig das Holz zu bekommen habe. Jedenfalls hat man den Standpunkt vertreten, daß durch die nahezu hundertjährige Holzlieferung ein wohl erworbenes Recht der Pfarre Allentsteig entstanden sei. Da Pfarrer Stockreiter die Holzlieferung verweigerte, wurde er unter behördlicher Zwangsandrohung hiezu gezwungen, obendrein wurde er 1838 von Echsenbach nach Reingers versetzt, wo er 1862 starb. Sein Nachfolger Pfarrer Andreas Kriener setzt bis 1842 die Holzlieferungen fort, weshalb der Streit ruhte. Er wurde aber aufs neue entfacht als Pfarrer Anton Lichtenberger (1842 bis 1856) im Jahre 1844 weitere Holzlieferungen ablehnte. Das Bezirksgericht Allentsteig verfügte am 2. Februar 1855, daß die rückständigen Holzlieferungen nicht in natura, sondern in Geld zu begleichen seien und schrieb einen Betrag von 120 Gulden vor, den Pfarrer Lichtenberger auch erlegte. Er wurde kurz nachher zum Pfarrer von Allentsteig ernannt, wo er 1876 verschied. Sein Nachfolger Alois Reininger (1856 bis 1871) erbaute eine neue Sakristei und machte viele Neuanschaffungen. Als 1869 die Franz-Josefsbahn ihre Geleise durchs Waldviertel legte,

mußte die Pfarre Echtsenbach 1061,8 Quadratklafter ihres Waldbestandes für die Bahntrasse abtreten, wofür sie eine Entschädigung von 1100 Gulden erhielt. Pfarrer Joseph Edinger von Allentsteig machte dem Holzstreit dadurch ein Ende, daß er im Jahre 1877 überhaupt auf den Bezug des Holzes gegen 75 Gulden jährlich verzichtete.

Von den Pfarrern der letzten Jahrzehnte wirkten in Echtsenbach höchst verdienstvoll: Pfarrer Wenzel Gigl, der 1898 als Kooperator von Waidhofen an der Thaya kam. Eine Vergrößerung der Kirche, die Gründung der freiwilligen Feuerwehr in Echtsenbach, die Errichtung der Eisenbahnhaltstelle der Franz-Josefsbahn sowie die Schaffung des Verschönerungsvereines waren sein Werk. Leider machte ein tückisches Halsleiden seinem verdienstvollen Wirken ein vorzeitiges Ende, so daß er, erst 41 Jahre alt, am 12. Juli 1906 verschied. Seine wohlgepflegte Grabstätte besteht heute noch im Friedhof um die Kirche. Nach ihm wirkte durch Jahre Pfarrer Gurka. Ihm verdankt die Pfarrkirche 1920 den heutigen schönen neugotischen Altar. Unter dem heutigen Pfarrer J. Bruckler, der seit 1947 im Amte ist, erfuhr die Kirche ihre bedeutendste Vergrößerung, so daß sie heute den doppelten Fassungsraum aufweisen kann.

Quellen:

Pfarrer Josef Edinger, Allentsteig, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Echtsenbach. In: Geschichtliche Beilagen zum Diözesanblatt der Diözese St. Pölten. 1890. Bd. IV, S. 451 ff

Kunsttopographie, Bd. VIII, S. 29 ff

Schweickardt, F. X. J., Darstellung des Erzherzogtums u. d. Enns. Martin Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler im Bistum St. Pölten. 1923

Georg Binder, Die n.ö. Burgen und Schlösser. Bd. 2, 1925, S. 87

Gedenkbuch der Pfarre Echtsenbach

Persönliche Erinnerungen des Verfassers an seinen einstigen Vormund Pfarrer W. Gigl in Echtsenbach.

Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassungen der Jahre 1786/87

(Fortsetzung) Von Dr. Heinrich Weigl

Gerichtsbezirk Waidhofen an der Thaya

Arnolz (OG Gr.-Eberharts, VoMB 181): Döpfl, Trinko, Gröbl, Hartl, Hofmann, Kainz, Löffler (2), Mautter, Reidl, Stangl (2), Stark, Willstorfer (2), Witzmann (2).

Artolz (OG Pfaffenschlag, VoMB 191): Aligwantner, Alram, Pflieger, Töpfl, Flicker, Gasselik, Gartner, Hofstetter, Jungwirt, Litschauer (2), Löffler (2), Mantler, Ölzant, Stang, Stangl.

Peigarten (VoMB 314): Panny, Böhm, Christ, Dallinger, Fidler (3), Kainz, Resch, Schlosser, Strobl, Stübl, Wunderka.

Pfaffenschlag (VoMB 191): Pfleger (2), Böhm, Polt (2), Burger, Tangel, Flicker, Floch, Hitz (2), Höcher, Inkofer, Litschauer, Löffler, Ölzant (3), Schneider, Schwingenschlögl, Stangl (3), Weinberger (2).

Pyhra (OG Puch, VoMB 224): Prager (2), Hauer (3), Leidenfrost, Wenzl, Zorn.

Pleißberg (OG Kautzen, VoMB 212): Perndl, Perzi, Datler (2), Fröhlich (2), Fuchs, Gaugusch, Hirsch (4), Hörmann (3), Kaindl, Kargl, Kren, Mayr, Springer (2), Weigmann (2).

Brunn (VoMB 483): Altrichter, Panny, Bauer, Tangl (2), Datler, Traxler (2), Grotz (2), Jany, Koller, Loidinger, Loidolt, Mandl, Redl (2), Reisinger, Schönbauer (2), Waiss.

Brunn (OG Reibers, VoMB 205): Pauer, Perzi, Torwartl, Trapl, Katzenbeisser, Kloiber, Schliesser, Schuh, Schmid, Znaimer.

Puch (VoMB 220): Appel (3), Peter, Exl (2), Fasching, Göbharter, Hödlmayer, Koller (2), Loidolt, Mondler, Schifer (4), Schlögl, Schwarz, Stidl (2), Winkler, Zorn, Zotter.

Buchbach (VoMB 483): Polt, Popp, Tangl, Exl, Gusslbauer, Hannl (3), Kainz (2), Koller, Lauter (3), Leidenfrost, Loidl, Loidolt (5), Sauer, Schönauer, Weiß (2).

Taxen, Gr. u. Kl. (VoMB 472): Aipeldauer (2), Bauer, Perzi (3), Pölz, Pragesch, Brunner, Denkmayr (2), Grassmann, Grienuer, Torwartl, Freitag (2), Haindl (2), Katzenbeisser, Loidolt, Neumayr, Meyringer, Mandl, Mössauer, Ranftl, Redl, Reif, Schlosser (2), Schütz, Schwab, Sigmund, Sommer, Steiner, Znaymer.

Thaya (VoMB 490): Appl, Pachmayr, Blüml, Bartmann, Polt (4), Popp (2), Prager, Brunner, Dimel, Dumböck, Eberharter, Eberl, Eigl (6), Erlinger, Fidler, Vollgruber, Fux, Gaal, Grotz, Gutmann, Hainz (2), Hauer (6), Hamböck, Hofer (3), Hohenwarter, Holzer, Hörmann, Kaltenböck, Klein, Kling, Kraus, Küetreiber, Landsteiner, Litschauer (3), Loidolt (3), Löffler, Lukas, Mayr, Rausch, Reiß, Schattauer, Schandl, Schifer, Schinner (2), Schön, Schönbauer, Sigl, Stangl, Stoifl (2), Straubinger, Suchy, Wappler (2), Weigsram (3), Winklbauer, Winkler, Wetsch, Witzmann (3), Zahnschien, Zattl, Zaussinger.

Tiefenbach (VoMB 210): Apeldauer, Pacher, Pawisch, Blay, Prem, Toifl, Trapl, Gastinger, Gaugusch, Kainz, Klang, Marzi, Mondl, Neuditschko (2), Schlesinger, Schmid, Schremser, Schwingenschlögl, Steiner (2), Zotl.

Dobersberg (VoMB 213): Pischinger, Blieml, Pöll, Braschinger (3), Teurer, Doberhandl, Totzauer, Traxler, Trötzmüller, Fleischhacker, Fuchs, Gastinger, Gess, Grien, Haberreuter, Heusler, Hirsch, Höfling,

Hölzl, Hummel, Kaindl, Kienas, Kietreiber (3), Kreuzer, Loissl (2), Marzi (3), Müllner, Missauer, Reinisch, Schabes, Schaupp, Schuecker (2), Spanny, Stromer (2), Waldbauer, Wittmann (3), Witzmann (2), Westiner, Winkler, Ziegler (3), Zimmermann.

Triglas (OG Kautzen, VoMB 212): Böhm (3), Egenhofer, Fasching, Fidi, Fröhlich, Gebharter, Hirsch (2), Irschik, Kreuzer, Sahm (2), Wagner.

Eberharts, Groß (VoMB 181): Ableidinger (2), Pany, Paul, Dangel, Drucker (2), Haim, Hainz, Handl (2), Hitz, Hofer, Kainz, Koller, Lautner, Löffler, Lukas, Rois (2), Scheinast, Schneider, Strohmayer, Wais, Withalm (2), Zimel.

Eberharts, Klein (VoMB 224): Panny, Pfabian, Popp, Ehart, Fröhlich, Hartl, Höpp, Kainz, Karner, Kramer (2), Lang, Litschauer, Loidl, Stromer, Winkler, Witzmann.

Edelprinz (OG Buchbach, VoMB 446): Ableidinger, Bauer, Berger, Fasching (4), Hirsch, Koller (3), Küeböck, Mayr, Schaden (2), Steinböck, Weiss, Weber.

Edengans (OG Nondorf bei Grünau, VoMB 261): Pittermann, Hofner, Kaltenböck, Klang, Mader, Schönbauer, Stögerer.

Edlitz, Nieder (VoMB 495): Atmann, Baumgartner, Pfandler, Pöschl (3), Prager (2), Bugl, Donis, Edelböck, Fröhlich, Gasselik, Grien (4), Gutmann, Hanel, Hanisch, Hartl, Höbinger, Koller, Loidl, Loidolt (4), Löffler, Löscher, Lukas, Meller, Rues, Schuh, Schönbauer, Strohmayer (4), Wais, Waigmann, Wendl, Withalm (2).

Edlitz, Ober (VoMB 482): Apfeltaler, Pletschko, Portowitz, Eigl, Grün, Grünwald, Gutmann, Hainisch (2), Josef (2), Köck, Loidl, Loidolt (2), Müller, Reiniger, Rues (3), Schendl, Schifer, Schinner, Schönbauer, Schröder, Schwingenschlögl, Zwinz.

Eggmanns (OG Ob.-Edlitz, VoMB 482): Panny, Bauer, Prügl, Höpp, Joseph, Köck (2), Loidl, Loidolt, Ruess, Schendl, Steiner.

Eisenreichs (OG Pfaffenschlag, VoMB 184): Polt (2), Hofmann, Stanzl, Weissenstein.

Engelbrechts (VoMB 207): Praschinger, Braunsteiner, Traxler, Ehrhart, Englmann, Gogitzer (3), Grois, Hann, Hofbaur, Hörmann, Kienast (5), Kreuzer (2), Marzi, Neiditschko, Raifschneider, Rauscher, Redl, Schmalzbauer, Schmidmayer (4), Winklbauer.

Eschenau (VoMB 460): Petermann, Pfandler, Pregesbauer, Pruner, Ehgartner, Vilti, Gegenbauer, Grenn, Höfler, Hönig, Kainz (2), Kaltenböck, Lackner, Leeb, Leidenfrost, Matzinger, Mauer, Sonnemayer, Steinböck (2), Zwiauer.

Vestenpoppen (VoMB 269): Bauer, Bayer (2), Pfandler, Taufner, Ergott, Franz, Graner, Hauer, Kaindl, Köck (2), Mölzer (2), Müllner (2), Ramharter, Rohrböck, Reisinger, Schönbauer, Stadler, Wallner.

Vitis (VoMB 453): Ableidinger, Altmann, Aniwas, Pauer, Beichler, Pflügl, Berger, Pittermann (3), Pirbauch, Pointner, Pomeisl, Poppenscheller (4), Prantner, Brenner, Pruckner, Taler (2), Ederer, Eigl, Failler, Forstner, Fuchs (2), Gamb, Gartner, Gruber (3), Haas (2), Höbart, Huber, Kalsner, Kaltenböck (2), Kaufmann (2), Kainz, Klimpfinger, Kopetzky, Kugler, Khüm, Leeb (2), Meinl, Rausch, Röckl, Rosenauer, Scheizer, Schönbauer (3), Schratmayer, Stift, Sturm, Wallner (2), Walmüllner, Waldheisl, Wechtl, Wurz, Zausinger.

Fratres (VoMB 130): Pabisch (4), Pauer (4), Pomer, Leutner, Reiter, Steidl (2), Straninger, Stumfohl, Weigl.

Frühwärts bestand 1787 noch nicht.

Garolden (OG Gastern, VoMB 212): Apeldauer, Baur, Payr, Pischinger, Blieml, Böhm, Polt, Brail, Toifl, Traxler, Forster (2), Hörmann (3), Hummel, Kietreiber, Köck, Kreuzer (3), Loidolt, Mayerhofer, Mayringer, Neuditschko, Strohmayer, Wittmann.

Gastern (VoMB 494): Baumgartner, Popp (2), Preister, Dangel (7), Datler (2), Diml, Döfl, Troschl, Eigl, Endl, Eberl, Gruber, Hofmann, Kainz, Litschauer (3), Mosböck, Russ, Schandl, Waldbauer, Weisgram, Woidy.

Gerharts, Groß (VoMB 493): Aigner, Partl, Baumgartner (2), Polt (2), Popp, Trauner, Hauer (6), Hieß (2), Kainz, Köck, Kühtreiber (3), Meinharter (2), Sauer (3), Schönbauer (2), Weiß, Willstorfer.

Gerharts, Klein (OG Kautzen, VoMB 206): Fuchs, Gaugusch, Holzer, Knieling, Marzi (3), Mostböck, Niederdorfer, Springer (2), Sommer, Wagner.

Gilgenberg (VoMB 129): Brannböck, Leissl, Kienast, Zach.

Göpfritz, Klein (VoMB 485): Airnhof, Adensam, Appl, Bauer, Prinz, Dietrich, Dimmel (2), Elzant, Fröhlich, Hofstetter, Kainz (2), Josef, Krenn, Kühtreiber, Litschauer, Loidl, Loidolt (2), Mahl, Sauer, Schinner, Schreder (2), Waiß (2), Wetsch (2), Zimmel.

Göpfritzschlag (VoMB 222): Bauer (5), Pekl, Dorn, Fasching (2), Fischer (2), Fuchs, Göbharter, Hauer, Loidl, Mosbeck, Marzi (2), Neumeister (2), Ringl, Ritter (3), Russ (2), Schuster, Walter, Witzmann, Ziegler.

Goschenreith (VoMB 314): Apeltauer, Panny, Böhm, Dallinger, Eggenhofer (2), Forster (2), Fröhlich (2), Holzapfel, Litschauer (2), Melcher, Reinprecht, Wörtl, Zisser.

Götzles (OG Ulrichschlag, VoMB 492): Putsch = (Woitsch), Tangl (5), Edlinger, Kühtreiber, Mölzer, Nagl, Reisinger, Wagner (2), Zulus.

Götzweis (OG Kainraths, VoMB 491): Altschach, Altrichter (2), Jöch (2), Landsteiner, Litschauer (2), Löffler, Loitold, Mölzer, Muhr (2), Reiterer.

Grafenschlag (VoMB 460): Ableidinger (2), Brunner, Hainersdorfer, Hofner, Holzmüllner, Lindner, Rausch, Städler, Steinböck (3), Weiß (3), Wimmer, Zach (2).

Griesbach bei Gr.-Eberharts bestand noch nicht!

Grünau nur Gutshof!

Harmanns, Groß (OG Goschenreith, VoMB 211): Paur, Pischinger, Prock, Egenhofer, Hörmann, Kietreiber, Redl, Reif, Stromer, Weber.

Harmanns, Klein (OG Goschenreith, VoMB 210): Blieml, Prashingner, Dalinger, Fidler, Jahn, Kietreiber, Reininger, Reitbrecht, Zuwach.

Hohenau (VoMB 209): Althütter, Antrosch, Apeltauer (2), Teurer (2), Traxler (5), Tretzmüller, Hirsch, Kaltenbrunner (2), Lindner, Neuditschko, Oppel, Sax, Schmid, Wendl, Winkler (2).

Hohenwart (OG Münchreith, VoMB 218): Pfabigan (2), Frey, Gruber, Hartl (2), Köck, Krenn, Ressler (2), Russ (2), Wizmann.

Hollenbach (VoMB 489): Bauer, Polt, Prager, Tangl (2), Danzinger (3), Donis, Trauner, Tretzmüller, Hanisch, Hauer (5), Heinrich (2), Hieß (2), Kling, Kühtreiber, Landsteiner (2), Lukas (2), Leidenfrost, Mandl, Mauthofer, Mayer, Mutsam, Schifer, Schlosser (2), Schönbauer, Schwarz, Spitzer, Streicher (2), Strohmayer (2), Stumfoll, Wisgrill.

Illmau (VoMB 208): Panny, Bayr, Prait, Dedlmayr (3), Deimel, Torwartl, Hammerschmid, Hanl, Hartmann, Johnny, Kargl, Katzenbeisser (2), Krenn (3), Litschauer (2), Marzi, Mondl, Neuwirt, Niederhofer (2), Raifschneider (2), Redl, Rosenauer, Schaber, Schienl, Schifer, Schmalzbauer, Schlesinger, Schremser, Stark (2), Stromer, Stumfoll, Stabo, Ulrich, Wallner (2), Zimmermann, Zwölfer.

Immenschlag (OG Gastern, VoMB 485): Polt (2), Preister, Datler, Traun, Endl, Fidler, Kainz, Loidolt, Mandl, Schandl, Schinner, Winklbauer (2).

Jarolden (VoMB 489): Bayr, Pfandler, Pfeiffer, Böhm, Polt, Engelman, Fröhlich, Gstöttner, Henko, Hieß (2), Ledinger, Leidenfrost, Müllner (2), Redl, Rossa, Schinner, Schneider (3), Schönbauer (2).

Jassnitz (OG Waidhofen a. d. Th., VoMB 486): Bauer, Hauer, Landsteiner, Loidolt, Mölzer, Niklas, Silberbauer, Wayss.

Jaudling (VoMB 447): Aichhorn (3), Beichler (2), Böck, Boden, Bruckner, Burger, Teyby, Fasching, Frühwirt (3), Fux, Füßl, Hold, Hönig, Kainz, Koller (2), Leidenfrost, Neuer, Ramharter, Reiminger, Reisinger, Ressler (2), Schaden, Schweighart, Stangl (2), Stix, Wurzl, Wittenberger.

Jetzles (VoMB 457): Pfeiffer, Böhm, Fichtenbauer, Haas, Hai-

nersdorfer, Kaltenböck. Kreuzhuber. Ramharter, Steinböck, Weixelbraun, Wimmer, Winkler, Wittenberger.

Kainraths (VoMB 491). Altrichter. Altschach (2), Bauer (2), Brühmayr, Brunner (2), Gasselik, Hofsteiter (2), Hörndl (2), Kainz (2), Kren, Landsteiner (2), Loitold (2). Reinecker, Reisinger (2), Reiterer, Rohrbeck, Wais, Wisinger (3).

Kaltenbach (VoMB 455): Bauer, Pertold, Binder (3), Preisinger, Prinz, Brunner, Fasching, Fastenbauer, Hofbauer, Lugauer, Nigischer, Rabak, Süß, Waldhäusl, Wassersteiner, Wurz (2), Zlabinger, Zwiauer.

Kautzen (VoMB 206): Apeldauer, Pair, Paur, Blaich, Prock, Brunner, Deimel, Dörner (2), Eder, Egenhofer, Engelmann, Frank (2), Hörmann (2), Kargl, Krebs, Kren, Läng, Lechner, Möd'agl, Mondl, Neilreich, Sax, Schifer, Schmid, Stecher, Wagner.

Kottschallings (OG Meires, VoMB 261): Bauer (2), Pittermann, Brunner, Taler (2), Denk, Höfler, Kühbeck, Lutz, Mohr, Reisinger, Schönbauer, Schnecker (2), Stark.

Kühfressen (OG Rafings, VoMB 270): Bauer, Böhm, Poppinger, Denk (2), Klinger, Kohl, Leidenfrost, Reichberger, Schlenk.

Loxnitz (OG Dobersberg, VoMB 209): Alram, Pfabian, Lukas, Stromer.

Lichtenberg (OG Rafings, VoMB 270): Bauer, Bausch, Bittermann (2), Dangl, Denk, Grotz, Kainz, Kieböck, Kietreiber, Schönauer, Schrollnberger, Weghuber.

Markl (VoMB 456): Aichinger, Bauer, Bittermann, Böhm, Gastinger, Haubner, Hofbauer, Höfler, König, Königsegger, Landsteiner, Nebauer, Wilfonseder, Wisgrill.

Matzles (OG Ulrichschlag, VoMB 15): Palt, Breyer, Brunner, Dangl, Dinghofer, Frangl (2), Hitz, Ledl (3), Schlosser, Schmid, Wais (4), Weiss, Weitmann, Wisgrill, Zulus, Zwins.

Matzlesschlag (OG Rafings, VoMB 170): Binder (2), Frank (2), Hommer, Jamek, Matzinger, Neuknapp (2), Nigischer (2), Reisinger, Riedl, Scheidl, Wagner.

Meires (VoMB 261): Attentaler, Bauer, Pittermann, Tauchner, Grassinger, Hofbauer, Lebersorg, Leidenfrost, Nigischer, Saller, Schrollnberger (2), Schönbauer, Sonnberger, Springer, Weghuber.

Merkengersch (VoMB 211): Panny, Paur (3), Blieml (5), Brunner, Eckenhofer, Hofmann, Kietreiber (4), Lengenfelder, Raif, Schögl, Stark, Stromer, Wendl (4).

Motten, Klein (VoMB 207): Panny, Pfeifer (2), Flach, Österreicher, Schmalzbauer.

Münchreith/Thaya (VoMB 218): Pfabigan (2), Polt, Trötzmüllener, Fasching (2), Fischer, Göbharter (2), Gruber, Grünwald, Hofbauer (2), Irschik, Januschko, Kreuzer (2), Lengenfelder, Ritter (2),

Russ, Staudinger, Waager, Weiß, Wirtl, Zainer, Zoder.

Nondorf bei Grünau (VoMB 261): Ableitner, Aichhorn, Bauer, Brunner, Bruckner, Denk, Tiesner, Dietler, Gegenbauer (3), Hies, Höfner, Lackner, Leidenfrost, Lunzer.

Rafings (VoMB 270): Bittermann, Dangl (3), Hofer, Loidolt, Maar, Nigischer (3), Reisinger, Robek, Schnecker, Gitter.

Ranzles (OG Gr.-Gerharts, VoMB 484): Altrichter, Pittermann, Fröhlich, Haubner, Hofsteter, Litschauer, Loidolt, Mandl (2), Schinner, Winkelbauer.

Rappolz (VoMB 131): Adam, Apeldauer (2), Pabisch, Puhm, Dörrer, Dotter, Guglweith, Hebinger, Hecht (5), Leitner, Österreicher, Ressler, Sam, Schandl (3), Schmid, Strobl (3), Stromer, Stumvoll, Sturmer.

Reibers (VoMB 205): Pabisch, Perzi, Prodesser, Deimel (2), Trübl, Trötzmüller (2), Kloiber (2), Köck (2), Litschauer, Mödlagl, Mondl (5), Rauscher, Schremser (3), Schild, Stromer, Weber, Winkler (3), Zach.

Reichenbach, Klein (OG Markl, VoMB 456): Berger, Pfaff, Buxbaum, Fasching, Vitti, Franzl, Hofbauer (3), Kaltenböck, Kerl, Kreuzhuber, Matzinger, Neiditschko, Reiberger, Scheidl (2), Schnecker, Schwingenschlögl, Steinböck, Wittenberger (2).

Reinberg-Dobersberg bestand noch nicht.

Reinolz (OG Reibers, VoMB 132): Populorum (2), Christian, Brunner, Hofbauer (3), Kloiber (4), Schmid, Schremser (2).

Riegers (OG Merkengersch, VoMB 211): Apeldauer, Pabisch, Bauer (2), Göbharter (3), Grienuer, Hirsch, Hofbauer, Köck (2), Kreil (2), Kreuzer, Mutsam, Rigler, Schifer, Schlögl (3), Schneider, Stromer (2), Wendl, Zach.

Ruders (OG Kl.-Motten, VoMB 173): Datler, Teimel (2), Eipeltauer, Erhart, Gruber, Jony, Schröckenschlag, Winkelbauer (2), Wögerer.

Rudolz (OG Reibers, VoMB 132): Pabisch, Pichler, Bley, Prashingner, Brunner, Dörner (2), Eipeldauer, Freudensprung, Köck (5), Kristian, Melber, Mödlagl, Mutsam, Schmid.

Sarning (OG Buchbach, VoMB 483): Aniwas, Bauer, Ebert, Herndl, Hieß, Loidolt (4), Redl (3), Silberbauer, Weiß, Witzmann.

Schirnes (OG Gr.-Gerharts, VoMB 493): Aigner, Altrichter, Panny (2), Bauer (4), Polt, Hieß, Müllner (3), Schinner, Winkler, Zuwaich, Zwölfer.

Schlagles (OG Puch, VoMB 223): Bachtrog, Bauer, Bley, Englmann, Exl, Haidl, Hutter, Hauer, Lenz, Löscher, Russ, Spitzer, Zaussinger.

(Fortsetzung in der nächsten Folge)

HEIMATKUNDLICHE MITTEILUNGEN

850 Jahre Pfarre Theras

Am Feste Christi Himmelfahrt (31. Mai 1962) feierte die Pfarre **Theras** (Ger. Bez. Eggenburg) ihr 850jähriges Bestehen. Ihre erste urkundliche Nennung erfolgte in einer Schenkung des Bischofs Ulrich I. von Passau an das Stift St. Georgen an der Traisen vom 18. August 1112. Der Bischof gab dem nachmaligen Stifte Herzogenburg den Drittelzehent im Pfarrgebiet zu Theras, zu welcher Pfarre damals nicht nur Röhrwiesen, sondern auch noch Teile von Heinrichsdorf, Obermixnitz und die später verödete Siedlung Hermannsdorf gehörten. Passendorf kam erst im 19. Jahrhundert zum Pfarrsprengel, während gleichzeitig Obermixnitz eine eigene Pfarre wurde.

Das Patronatsrecht (Bestellung des Pfarrers) zu Theras besaßen ursprünglich die Grafen von Plaien-Hardegg, deren letzte männliche Nachkommen im Jahre 1260 in einem Gefechte mit den Ungarn den Heldentod fanden. Ihre Nachfolger, die Grafen von Schaunberg, schenkten am 13. Jänner 1291 das Patronatsrecht der Pfarre von Theras dem Zisterzienserkloster Wilhering in Oberösterreich, welches die Pfarre im Jahre 1400 inkorporierte (mit Stiftsangehörigen besetzte) und die Einkünfte der Pfarre an das Kloster zog. Das Kloster Wilhering besitzt das Patronatsrecht noch heute, wie das festlich gefeierte Jubiläum besonders schön vor Augen führte. (Geschichtliche Beilagen zum Diözesanblatt, Bd. 6, S. 1 ff.)

W. P.

Siegmundsherberg — Markt

Am 27. Mai d. J. wurde der bekannte Eisenbahnknotenpunkt Siegmundsherberg zum Markt erhoben. Dieser ursprünglich kleine Ort, der 1840 nur 24 Häuser umfaßte, liegt an einem uralten Verkehrsweg, der schon im Mittelalter unter dem Namen „Böhmstraße“ bekannt war. Einer dort befindlichen Herberge verdankt der Ort seinen Namen. Die erste urkundliche Nennung befindet sich im Kopialbuch der Stadt Eggenburg, und zwar überlassen am 28. 9. 1281 die Herren von Dachsberg ihre Ansprüche auf zwei Lehen in „Symonsherberg“ um 4 Schilling an die Kirche zu Gars. Der Name des neuen Marktes geht auf einen Herbergswirt namens **S i m o n** zurück und hat gar nichts mit Kaiser Sigismund zu tun, der hier einmal gerastet haben soll. Im Jahre 1302 übergaben Johann von Maissau und sein Sohn Heinrich dem Pfarrer von Gars und dem Martinsspital zu Eggenburg für 14 Schilling alle Rechte an zwei Lehen daselbst. Um 1390 erscheint „Simonsherberg“ bei der Herrschaft Horn. Das Dorfgericht (niedere Gerichtsbarkeit), das ursprünglich die Herren von Dachsberg besessen haben, verkaufte Rüdiger von Starhemberg im Jahre 1439 auch dem Pfarrer von Gars, der es 1483 im Tauschwege gegen andere Güter an das Stift Geras übergab. Seit jener Zeit übte das Stift Geras die Ortsobrigkeit

über Siegmundsherberg aus. In Erinnerung an jene Zeit zeigt das neue Marktwappen einen grün und rot geschachtelten Schild — das Wappen des Stiftes Geras —, belegt mit einem goldenen Flügelrad, das die Eisenbahn symbolisieren soll. Denn der Franz-Josefs-Bahn verdankt der Ort seinen gewaltigen Aufstieg in den letzten hundert Jahren, so daß der neue Markt derzeit 186 Häuser und 1036 Einwohner zählt.

W. P.

Die Schatzfunde des Höbarth-Museums

Am Sonntag, den 17. Juni d. J., wurde in der Bürgerspitalskapelle zu Horn eine Sonderausstellung eröffnet, welche die bedeutendsten mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde, die sich im Höbarth-Museum befinden, erstmalig in ihrer Gesamtheit zeigt.

Der älteste und zugleich größte Schatzfund, vergraben um 1176, vermutlich anlässlich des Böhmeneinfalles in Niederösterreich, stammt aus Allentsteig und umfaßt 3000 Silbermünzen, hauptsächlich Kremser und Fischauer (Münzstätte Fischau bei Wiener-Neustadt) Pfennige. Um 1465 (Magyareneinfälle?) wurde der Münzfund von Flachau vergraben, der ursprünglich aus über 4000 österreichischen und bayrischen Pfennigen und Hälblingen (halben Pfennigen) bestand, von denen heute nur mehr die Hälfte erhalten ist. Ein prachtvoller Talerfund aus Fuglau, 32 Gepräge vornehmlich der Kaiser Ferdinand I., Rudolf II. und Matthias II. ist um 1618, am Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in den Boden gekommen. Der jüngste, erst im vergangenen Jahr erworbene Fund, stammt aus Großburgstall, wurde anlässlich des Türkensturmes im Jahre 1683 vergraben und setzt sich aus rund 700 Silberkreuzern, Gulden und $\frac{2}{3}$ Talern zusammen.

Die Schatzfunde wurden im Hauptraume der Bürgerspitalskapelle ausgestellt, während im Vorraum die Geschichte der Münzprägung von der Antike bis zur Neuzeit anhand von Originalmünzen und Bildtafeln gezeigt wird. Ergänzt wird die Übersicht durch Objekte, die mit dem Geldwesen zusammenhängen, wie gestickte Geldkatzen, Börsen, Geldbeutel, eine Dukatenwaage etc. sowie eine schmiedeeiserne Truhe, eine hervorragende Arbeit des Nürnberger Stadtschlossers Hieronymus Sauer aus dem Jahre 1719.

Die Sonderausstellung bleibt bis anfangs Oktober täglich von 9—11 und 14—16 Uhr geöffnet.

W. P.

Ein Fund aus alten Zeiten

Im Zuge des Straßenbaues durch die Ortschaft Gerotten (Ger.Bez. Zwettl) fand vor kurzem ein Baggerführer vor dem Hause Gerotten 42 im ausgehobenen Erdreich zwei menschliche Oberschenkelknochen, die auf einige hundert Jahre geschätzt wurden. Die Knochen lagen unter einem zweieinhalb Meter hohen Bildstock, der leider vom Bagger

umgeworfen wurde. Der Bildstock aus Granit trägt vorne deutlich lesbar die eingemeißelte Inschrift "Christoph Cranner — 1677". Auf der Rückseite zeigt der Bildstock drei Weberschiffchen. Damit dürfte sich die alte Legende bewahrheiten, daß im Jahre 1677 angeblich an dieser Stelle drei Weber erfroren aufgefunden und von den Ortsbewohnern an Ort und Stelle begraben worden seien. Über dem Grab der drei Erfrorenen soll dann dieser Bildstock errichtet worden sein. Man sieht, daß auf alte lokale Überlieferungen mehr geachtet werden soll. Es ist zu hoffen, daß der Bildstock ehebaldigst wieder aufgerichtet und restauriert wird.

W. P.

Zur „Fenasberg-Frage“

Von Rupert H a u e r

Zur sogenannten „Fenasberg-Frage“, die, mit Ausnahme der Namensklärung, schon längst keine Frage mehr ist, seien die folgenden Feststellungen gemacht.

Fürs erste ist die 1. Auflage der „Heimatkunde des Bezirkes Gmünd“ schon 1924 erschienen und nicht 1931, also 6 Jahre vor der ersten Veröffentlichung Kießlings.

Ferner habe ich diese Örtlichkeit zum erstenmale im Jahre 1912 besucht, also vor 50 Jahren. Das ist jener Zeitraum, von dem Fuchs wiederholt spricht. Was habe ich damals, vor 50 Jahren, dort gefunden? Von Wall und Graben abgesehen, auf dem Plateau eine etwa 3 m tiefe Grube, von der es schon damals geheißt hat, daß man lange Stangen hinabgelassen habe, ohne den Grund zu erreichen u.ä. Nach dem damaligen tatsächlichen Befund waren diese Dinge einfach unmöglich. Es war und ist eine Grube mit festem Boden, aus der man Steine herausgegraben hat!

Was die behauenen Quadersteine anbelangt, so ist darüber zu sagen: Diese Art der Bearbeitung von Steinen ist im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgekommen, kommen also für die Beurteilung des Fenasberges überhaupt nicht in Frage, da sie mindestens um 300 Jahre zu spät daran sind.

Was die Gefäßreste auf dem Burgfelde anbetrifft, so findet sich unter ihnen nichts, was über das spätere Mittelalter zurückreicht.

Daß ich meine Ansicht über den Fenasberg geändert habe, wird jeder verstehen, der sich mit dieser Materie in ernster und vor allem in nüchterner Weise auseinandergesetzt hat.

Was die von Fuchs gewünschte Ausgrabung des Fenasberges anbelangt, so möge man, wenn es jemals möglich werden sollte, bei der Durchführung derselben von einem Schacht und einem Stollen unbedingt absehen, denn es würde ein völliges Fiasko werden. Das weiß jeder, der unseren Granit und sein Auftreten einigermaßen kennt. Es

gäbe schon eine Ausgrabung dieses mittelalterlichen Bodendenkmales, aber die würde anders aussehen, als Fuchs sich das vorstellt. Sie würde aber betimmt nur das bestätigen, was wir über den Fenasberg bereits wissen.

Neue Ergänzung zur Geschichte der Ritter von Gaber (bei Drosendorf)

Von Karl B e d n a r

Ein überaus weit ausgedehntes Feld heimatkundlicher Arbeit wäre es, jene gewaltig vielen Nachrichten zu sammeln und zu verwerten, welche die kleinadeligen, ritterlichen Geschlechter betreffen, die nicht zu allgemeinerer Bedeutung in Osterreich unter der Enns gelangt und die nicht zu Familien besonderer Bevorrechtung aufgestiegen waren. In den allermeisten unserer niederösterreichischen Siedlungen sind solche einschuldige Ritterfamilien beheimatet gewesen. Wohl hat Wissgrill in seinem Werk (Schauplatz des landsässigen Adels unter der Enns) die ihm damals bekannt gewesenen Nachrichten auch über sehr viele solche Geschlechter gesammelt; doch haben die zahlreichen seither erschienenen Druckausgaben von Geschichtsquellen für Niederösterreich die Angaben über solche kleinadelige Geschlechter auf dem flachen Lande gewaltig vermehrt, so daß eine neuerliche Zusammenfassung und Sichtung dieser meist mittelalterlichen, familiengeschichtlichen Mitteilungen hoch an der Zeit wäre. Freilich würde eine solche Gesamtsammlung, dieser überaus vielen seit Wissgrill neu bekannt gewordenen geschichtlichen Nachrichten dieser Art eine Arbeit ganz großen Ausmaßes werden. Zur Vorbereitung eines solchen umfassenden Unternehmens könnten Untersuchungen zur Geschichte einzelner dieser ritterlichen Geschlechter dienen. So hat z.B. erst kürzlich W. Pongratz die Nachrichten über ein solches einzelnes Waldviertler Dienstmannengeschlecht, u.zw. über jenes der ritterlichen Tuchel, gesammelt und untersucht. (Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 34 Bd., 1960, S. 120—131.) Zwecks gleicher Vorbereitung eines solchen erwünschten Sammelunternehmens wollte der Verfasser der vorliegenden Zeilen an einer weiteren Waldviertler Ritterfamilie, welche in der Heimatkunde ziemlich unbeachtet geblieben ist und die bei Wissgrill überhaupt nicht genannt ist, den Nachweis erbringen, was doch noch an Quellennachrichten über ein solches Geschlecht sich erhalten hat; es sind die Ritter von Gaber. Aus obgenanntem Grunde wurden also vor kurzem in dieser Zeitschrift (Das Waldviertel. Neue Folge 1960, S 154—158) die wenigen Angaben über diese Familie derer von Gaber, die seinerzeit (1894/96) der unermüdliche Prämonstratenser Alfons Žak aus Geras der Waldviertler Heimatkunde aus drei Urkunden des Geraser Stiftsarchivs bekannt gemacht hatte, durch weitere Nachrichten aus vier anderen Urkunden (davon drei aus dem ehemali-

gen Stiftsarchiv St. Pölten und eine aus einem Schloßarchiv) vervollständigt. Nunmehr ist aber die Möglichkeit gegeben, die bisher mitgeteilten Angaben aus diesen zusammen sieben urkundlichen Quellen über das erwähnte militärische Dienstmannengeschlecht von Gaber noch durch den Inhalt einer weiteren, achten Urkunde zu ergänzen.

Die bisher verwerteten sieben Urkunden konnten uns die Familiengeschichte der Ritter von Gaber für den Zeitraum von 1327 bis 1405 etwas beleuchten. Die achte Urkunde, die wir nunmehr zur Geschichte dieses Geschlechtes heranziehen können, stammt aus dem Jahre 1309, sodaß dadurch der Zeitraum, für den wir Verschiedenes über dieses Waldviertler Geschlecht auszusagen vermögen, auf die Jahre 1309 bis 1405, sonach fast auf ein Jahrhundert, ausgedehnt wird (statt wie bisher von 1327 bis 1405; vgl. „Das Waldviertel“ 1960, S. 154). Diese achte für die Geschichte der Ritter von Gaber zu verwertende Urkunde von 1309 wurde seinerzeit für die St. Blasienkapelle in St. Andrä a. d. Traisen ausgestellt und lag darum lange Zeit im Archiv des Chorherrenstiftes St. Andrä. Ausgefertigt wurde die Urkunde am Sonntag nach Ostern (6. April) des Jahres 1309; unter den Zeugen derselben erscheint in der Reihe der ritterlichen Dienstmannen auch ein Wernhard von Gaber. Aus der Geschichte dieser Familie kennen wir bereits einen Wernhard von Gaber, für dessen Seelenheil und für das von dessen Sohne Jörg von Gaber 1381 der damalige landesfürstliche Burggraf zu Bruck a. d. Leitha namens Eberhard von Gaber in der dortigen alten Martins-Pfarrkirche von der Stadt eine Messenstiftung errichtet hatte, worauf der damalige Pfarrer von Bruck a. d. Leitha, Herr Leutold von Rohr, am 10. November 1381 einen Erfüllungsrevers in seinem Namen und in dem seiner Amtsnachfolger in Form einer Urkunde ausgestellt hatte. Da dieser Wernhard von Gaber und dessen Sohn Jörg ganz offenkundig Großvater und Vater des Eberhard von Gaber, des Messenstifters von 1381, gewesen waren und dieser Wernhard demgemäß ungefähr 60 Jahre älter als Eberhard gewesen sein wird, so mag der Großvater Wernhard von Gaber um 1320 noch am Leben gewesen sein, wenn auch bereits in höheren Jahren. Demgemäß wird der 1381 genannte Vorfahr des Eberhard von Gaber namens Wernhard dem Bernhard von Gaber mit großer Wahrscheinlichkeit gleichgesetzt werden können, welcher noch 1327 als Zeuge einer Geraser Urkunde auftritt (vgl. Alf. Žak in den Blättern für Landeskunde von Niederösterreich 1894, S. 126), wobei der in der bayrisch-österreichischen Mundart übliche Wechsel der Laute B und W zu beachten ist. Jener Wernhard von Gaber nun, welcher am 6. April 1309 als Zeuge einer Widmung von Besitz an die St. Blasienkapelle zu St. Andrä a. d. Traisen erscheint, wird wohl ebenfalls gleichzusetzen sein mit Wernhard von Gaber, dem Großvater des Brucker Burggrafen Eberhard von Gaber von 1381, wenn

auch der Urkundenzeuge von 1309 noch in jüngeren Jahren gewesen war als der Bernhard bei der Zeugenschaft von 1327.

Mit der obigen Verwertung der Urkunde von 1309 (vgl. Alois Plessner in den Geschichtlichen Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. IX., 1911, S. 220) aus dem Stiftsarchiv von St. Andrä a. d. Traisen, die später an das stiftliche Archiv Herzogenburg gekommen war, hat sich die Hoffnung, die in den vorliegenden Blättern (Das Weinviertel 1960, S. 158) zum Ausdruck gebracht worden war, nämlich neue Quellennachweise zur Erhellung der Vergangenheit dieses Waldviertler Dienstmannengeschlechtes doch noch ausfindig zu machen, wenigstens teilweise erfüllt und es darf der weiteren Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß auch andere Heimatforscher auf weitere, bisher unbeachtete Quellenschriften über diese ritterliche Familie werden aufmerksam machen können.

So würde es z.B. wichtig sein, wenn die Heimatforschung noch klarstellen könnte, wann das Geschlecht von Gaber im Mannesstamm ausgestorben sei; einstweilen wissen wir bloß, daß die letzte uns bekannte Erwähnung eines männlichen Familienmitgliedes namens Jörg von Gaber ins Jahr 1405 fällt (Alf. Žak, Blätter f. Landeskunde von Niederösterreich 1895, 277 f.), wobei auch dessen Gattin Anna (aus einem unbekanntem Geschlecht) genannt wird. Aber Nachfahren einer weiblichen Angehörigen derer von Gaber lassen sich noch mehr als ein Jahrhundert nach dieser Letzterwähnung des eben genannten Jörg (III.) Gabrer (= von Gaber) im Jahre 1405 (Das Waldviertel 1960, S. 158) nachweisen. Denn dieser letzte bisher bekannt gewordene Ritter von Gaber muß eine Schwester gehabt haben, die den Ritter Wilhelm (I.) den Eibensteiner geheiratet hatte, da Jörg der Gabrer in jener Urkunde von 1405 diesen Eibensteiner seinen Schwager nennt (Blätter f. Landeskunde 1895, S. 278); außerdem hatte Wilhelm I. von Eibenstein einen Sohn namens Georg, der diesen seinen Rufnamen (nach den strengen mittelalterlichen Regeln der Namensgebung) eben von seinem Muttersbruder Georg III. von Gaber erhalten haben wird. Daraus würde sich also ergeben, daß alle Nachkommen jener Gattin Wilhelms I. des Eibensteiners zu Eibenstein, die eine Schwester Georgs III. von Gaber gewesen sein muß, im Frauenstamm eben Nachfahren der Ritter von Gaber gewesen waren. Für diese Abstammung spricht ferner, daß auch der Rufname Bernhard, den wir bei den Rittern von Gaber feststellen konnten, seit der Heirat obgenannten Wilhelms von Eibenstein unter dessen Nachkommen zweimal vorkommt (Bl. f. Ldkde. 1895, Sp. 417 a). Als letzte namentlich bekannte Nachfahrin dieses Wilhelm und seiner Gattin N. von Gaber läßt sich eine Margaretha nachweisen, welche nach ihrem Tode (unbekanntem Datums) in einer Urkunde des Jahres 1543 als Eibensteinerin und ausdrücklich als Erb-

tochter eines Georg (des Jüngeren) des Eibensteiners bezeichnet wird, welch letzterer seiner Zeitstellung nach (letztmalig erwähnt 1520!) ein Enkel des obgenannten Georg (des Älteren) von Eibenstein und somit ein Urenkel von dessen Eltern Wilhelm I. von Eibenstein und N. von Gaber gewesen sein müßte (Bl. f. Ldkde. von Nd.Öst. 1895, S. 349/50 nach einer Urkunde des nd.öst. Landesarchivs Nr. 2731). Diese Margaretha Eibensteinerin, sonach Altenkelin (= Ururenkelin) der N. von Gaber, wäre demnach gemäß der gegenwärtigen Quellenkenntnis als letzte blutsmäßige Angehörige des Geschlechtes von Gaber mit großer Sicherheit zu bezeichnen, wenn sie auch im Mannesstamm der Familie der Ritter von Eibenstein angehörte.

Außer dieser eben angeführten Margaretha Eibensteinerin, die im Hinblick auf die angegebenen Gründe als Nachfahrin der N. von Gaber angesehen werden muß, könnte ebenfalls auch eine Hedwig Eibensteinerin, eine Mitausstellerin der erwähnten Urkunde von 1543, sowie ihre in dieser Urkunde genannten Erben als Nachkommen Wilhelms I. von Eibenstein und seiner Gattin aus dem Hause Gaber in Betracht kommen. Denn der gleichzeitigen Nebenlinie der Eibensteiner zu Schirmannsreith-Nußdorf, von welcher einzelne Nachkommen damals (1543) noch am Leben waren (die Kinder der Christina Eibensteinerin zu Nußdorf, verheirateten Hager; Bl. f. Ldkde. 1895, S. 417 b), kann diese Hedwig von Eibenstein kaum angehört haben, da eben diese Hedwig, nicht aber Letztere (die Hager-Kinder) Anspruch auf das Erbe Georgs des Jüngeren von Eibenstein und seiner Tochter Margaretha erhoben hatte. Demnach mag wohl auch Hedwig die Eibensteinerin von 1543 im Hinblick auf diese Erbansprüche eine nahe Verwandte des genannten Georg des Jüngeren (vielleicht als Tochter eines unbekanntem Bruders dieses Georg) und darum ebenfalls eine Nachfahrin des oftgenannten Wilhelm I. von Eibenstein und der Gaberin gewesen sein. In diesem Falle würde aber auch Georg Rubasch zu Holeschitz (Bl. f. Ldkde. 1895, S. 349/50), der zusammen mit Hedwig von Eibenstein eben jene Ansprüche auf das Erbe Georgs des Jüngeren und dessen Tochter Margaretha erhoben hatte, wie auch die Geschwister dieses Rubasch zu den Nachkommen der N. von Gaber gehört haben. Wann aber alle Nachfahren der Hedwig von Eibenstein und jene des Jörg Rubasch und seiner Geschwister gestorben sind, entzieht sich gegenwärtig völlig unserer Kenntnis. Möglicherweise leben noch heute Nachkommen der letztgenannten Personen, wie wir z.B. von der im Mannesstamm bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts ausgestorbenen Familie der Ritter von Zistersdorf (im Weinviertel) mit Sicherheit nachweisen können, daß zumindest fünf Personen heute noch am Leben sind.

Ein Hirschbacher Landgerichtsurteil aus 1738

In der Zeitschrift „Waldviertel“, Jg. 1936, wurde ein Protokoll über die notwendig gewordene Neuaufrichtung des zum Landgericht Hirschbach gehörigen hölzernen Galgens zum Abdruck gebracht. Während in den restlichen Archivbeständen keinerlei Nachricht über eine vollzogene Hinrichtung an diesem Galgen überliefert ist, erfahren wir aus einem noch zufällig erhaltenen Blatte, daß am dortigen Richtplatze (am Galgenfeld bei Kl.-Gloms, knapp an der Landgerichtsgrenze von Vitis und Gr.-Ruprechts aus frei sichtbar) im Jahre 1738 eine Exekution anderer Art vollzogen worden ist. Das Wesentliche daraus sei hier kurz wiedergegeben:

„Criminalsache Elisabeth Schwingenschlöglin zu Rein Boltz (= Reinpolz bei Weitra) ledig, 26 Jahre alt, zur Hinrichtung verurteilt wegen Kindesmord, . . . so spricht vorweiln gedachtes freies Landgericht über die mit der Delinquentin vorgenommenen Examina, Constitutiones und eingeholten Verificationes nach Erkennung der hiezu gezogenen Herrn Rechtsgelehrten Meinung Urteil und Recht:

Die Elisabeth Schwingenschlöglin soll ihrer begangenen Misthat halber zur gewöhnlichen Richtstatt geführt, ihr **alda** die rechte abgeschlagen samt den Kopf, sodann Hand und **Kopf auf** das Rad gesteckt werden.

Hirschbach, 26. Februar 1738.

Diese Exekution ist den 12. Martij anno 1738 vollzogen und glücklich Vorbey gangen.“

J. F.

Achtung, Volkskundeforscher!

Das volkstümliche Wallfahrtslied des Böhmerwaldes

soll Gegenstand einer Untersuchung zur religiösen Volkskunde werden. An alle Böhmerwäldler, insbesondere an alle ehemaligen Vorbeter bzw. deren Hinterbliebene, ergeht die **herzliche Bitte**, volksmäßige Wallfahrts- und Prozessionslieder aus der alten Heimat sowie alle bei Wallfahrten üblichen volksfrommen Sitten und Gebräuche aufzuzeichnen und mitzuteilen an Geong Schroubek, 8032 Gräfelfing, Wandhamer Straße 13. Auch indirekte Hinweise aller Art — z.B. auf gerettete Vorbeter- und sonstige alte Lieder- und Gebetbücher — werden dankbar entgegengenommen.

Buchbesprechungen

Josef Krelowetz: Geschichte der Pfarre Krumau am Kamp. Selbstverlag 1961. 215 S., 4^o Maschinenschriftl. hektogr. Der hochw. Herr Pfarrer von Krumau a. K., unsern Lesern als heimatkundlicher Mitarbeiter an der Zeitschrift rühmlichst bekannt, legt uns mit diesem Werke eine großangelegte Heimatkunde seiner Pfarre vor, die weitaus mehr enthält, als der bescheidene Titel der Arbeit sagt. Seit 30 Jahren verdienter Pfarrherr seiner Gemeinde, kennt er wie kaum ein anderer Land und Leute von Krumau und Umgebung; er hat nicht nur mit vielem Fleiß die historischen Unterlagen und Vorarbeiten von K. Lechner, St. Fordinal, A. Becker u.a., die Geschichtlichen Beilagen, Blätter für Landeskunde, Jahrbücher usw. durchgearbeitet, sondern auch die handschriftlichen Quellen, wie Pfarrchronik und Kirchenmatriken in seine Arbeit einbezogen.

Der Verfasser beginnt seine Darstellung mit den geographischen und geologischen Gegebenheiten des Krumauer Landes und gibt in dem Kapitel „Urgeschichte“ eine Übersicht über die früheste Geschichte unserer Heimat. Der Hauptanteil der Arbeit (85 Seiten) beschäftigt sich naturgemäß mit der Geschichte der Herrschaft Krumau a. K., vor allem mit ihren Besitzern. Angefangen von den ersten Kuenringern werden alle Herrschaftsinhaber ausführlich besprochen, ihre Stellung zu den Untertanen charakterisiert und die mannigfachen Schicksale der Burg bis ins vorige Jahrhundert beschrieben. Besonders eindrucksvoll werden die Streitigkeiten der in Ungarn begüterten Familie Grogoritzky mit ihren Grundholden in Krumau um 1600 geschildert. Anscheinend glaubten diese Ausländer die ungarischen Verhältnisse (Leibeigene!) im Waldviertel einführen zu müssen, doch ließen sich dies die Untertanen nicht gefallen und drangen auch bei der n.ö. Landesregierung mit ihren Klagen erfolgreich durch. Es folgt eine Beschreibung des Krumauer-Pöllauer Landgerichtes, des Landtaidings und der üblichen Strafen früherer Zeiten. Zehent, Robot und die anderen Einkünfte der Herrschaft werden anhand der Urbare, Grundbücher und Archivalien eingehend und gemeinverständlich dargestellt.

Ein anderes größeres Kapitel betrifft die eigentliche Pfarngeschichte (55 Seiten) von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Krumau als Tochterpfarre von Altpölla, scheint schon im 13. Jahrhundert selbständig geworden zu sein. Von der langen Reihe der Pfarrherren ist J. E. Jamine, ein gebürtiger Belgier, besonders bemerkenswert, da er die Rechte seiner Pfarre energisch gegen den Grundherrn verteidigte.

Die Ortsgeschichte ist ein wenig dürftig geraten. Eine Analyse der Orts- und Flurformen könnte die älteste Geschichte aufhellen. In Regestenform werden die wichtigsten historischen Daten angeführt. Interessant ist die Schilderung der lokalen Ereignisse in den vergangenen 100 Jahren. Dann folgt ein Überblick über die Geschichte von Preinreichs, vom Klausenhof und von der Besiedlung des Gföhlerwaldes. Über die Geschichte der Schule ließe sich wohl mehr noch sagen.

Besonders wertvoll, da unmittelbar aus den handschriftlichen Quellen geschöpft, ist das Kapitel über Familien und Familiennamen der Pfarre. Leider beginnen die Pfarrmatriken erst mit dem Jahre 1704, doch werden sie für die Pfarrgeschichte weitgehend herangezogen: Familiennamen (lebende und ausgestorbene), deren erstmaliges Auftreten in der Pfarre, die Einwanderung, Geschichte der Hausbesitzer seit 1771 u.a.m. Die Ausschöpfung der Matrikenbücher zum Zweck der Heimatforschung ist vorbildlich durchgeführt, doch möchte man sich noch mehr statistisch-soziologische Daten über die wechselnde Zahl der Geburten, Eheschließungen, Todesfälle und Todesursachen in den vergangenen 260 Jahren wünschen. Bemerkenswert ist die Zusammenstellung der verschiedenen Handwerker, Wirte, Jäger und freien Berufe im Markte und bei der Herrschaft.

Die Erklärung der Familiennamen befriedigt nicht immer. So ist „Herzog“ kein ehemaliger Untertan eines Herzogs, sondern der „(Neu-)Hergezogene“. Auch die alten Wirtschaftseinheiten sind nicht klar charakterisiert. Die bäuerliche Grundform im Waldviertel ist das Lehen mit ca. 14 — 16 Joch. Davon streng unterschieden ist die Hofstatt, ein Kleinbesitz der Handwerker oder Tagelöhner mit ca. 4 — 8 Joch. Der „Hofbauer“ ist zumeist der Nachfahre ehemaliger Rodungsführer und als solcher besonders mit Land begabt (ca. 60 Joch). Maierhöfe sind ehemaliger herrschaftlicher Besitz. Sie wurden sehr oft in den vergangenen Jahrhunderten geteilt und an die Untertanen vergeben. Die „Hube“ stammt aus Bayern und war im Waldviertel nicht gebräuchlich.

Sehr übersichtlich und instruktiv ist das Kapitel über Geldwesen und Marktpreise. Die alten Währungen sind zusammenfassend dargestellt (der Heller des 15. Jhdts. und die Währung der ersten Republik wurde vergessen!), ein Vergleich der Lebensmittel- und Warenpreise vom 15. Jhd. bis 1935 (warum nicht bis 1960?) gibt gute Bausteine zu einer Preisgeschichte.

Eine Reihe von Krumauer Sagen, bei denen leider nicht die Quellen oder Gewährsleute angegeben sind, beschließt diese fleißige und vorbildliche Ortskunde. Wir dürfen den Verfasser zu seinem

Werk beglückwünschen und bedauern nur, daß die kleine Auflage längst vergriffen ist. Trotz dieser oder jener kleinen Mängel, die aber in diesem vorbildlichen Gesamtwerk kaum ins Gewicht fallen, wäre es wünschenswert, wenn eine 2. Auflage recht bald erscheinen würde. Diese könnte nicht nur die oben gegebenen Anregungen berücksichtigen, sondern auch eine ausführliche Zusammenstellung der Quellenwerke (Archivalien!) und der einschlägigen gedruckten Literatur mit genauen Erscheinungsvermerken geben. Alles in allem aber müssen nicht nur die Krumauer, sondern alle heimatkundlich aufgeschlossenen Waldviertler Hochw. Krelowetz für sein schönes und vorbildliches Heimatbuch dankbar sein!

Anton Mitmannsgruber: Liebenau, seine Höfe und Häuser. 2. Band. Liebenau, Selbstverlag der Gemeinde 1961. 559 S. 13 Tafeln, Abbildungen und Pläne. 8° hlw. 100 S.

Neun Jahre sind vergangen, seit der Altmeister der Mühlviertler Heimatforschung, Bibliophile und Sammler, hauptberuflich gewesener Kaufmann in Hilm-Kematen, A. Mitmannsgruber, seinen 1. Band der Liebenauer Heimatkunde veröffentlicht hat. Charakterisierte dieser vor allem die Landschaft um Liebenau, deren geschichtliche Entwicklung, die Wirtschaftsgeschichte und die erstmalige Edition des Weißenbacher Urbars von 1400, so beschäftigt sich der 2. Band vor allem mit der Geschichte der einzelnen Häuser und Höfe, welche zu Liebenau gehören. Die enge Nachbarschaft zum Waldviertel und die jahrhundertlangen Wechselbeziehungen dieser alten Grenzgebiete rechtfertigen es, sich mit dieser beachtenswerten heimatkundlichen Neuerscheinung zu beschäftigen.

Der Verfasser hat seine heimatkundlichen Arbeiten schon in seinen Jugendtagen begonnen und sie durch alle Jahrzehnte seines Lebens planmäßig fortgesetzt. Dieses großartige Heimatbuch zeichnet sich vor allem durch wissenschaftliche Gründlichkeit aus und bietet für jeden, der sich mit Familien- und Heimatgeschichte beschäftigt, eine unerschöpfliche Fundgrube. Es ist das Vorbild einer musterhaften Haus- und Gemeindechronik, welche die Geschichte, die Hausnamen und die Besitzer von nahezu 500 Höfen und Häusern seit 560 Jahren fast lückenlos erfaßt. Mitmannsgruber hat nicht nur selbst alle erreichbaren handschriftlichen Quellen (Archivalien) erfaßt und ausgeschöpft, sondern auch in mühsamen Wanderungen von Haus zu Haus die neuere Geschichte und die mündliche Überlieferung kennenzulernen getrachtet. Ein Name reiht sich an den andern; ihre Träger sind längst tot, aber ihre stolzen Höfe stehen immer noch und zeugen für die Bodenständigkeit mancher Bauerngeschlechter, welche den Adel überdauerten. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Familiennamen, welche auch im Waldviertel häufig

anzutreffen sind, ja die die Vermutung aufkommen lassen, daß sie aus dem Mühlviertel in das Waldviertel eingewandert sind. Dazu gehören u.a. die Ahorner, Palmelhofer, Gottsbachner, Kurzmann, Leonhartsberger, Stitz u.a.m. Andererseits finden wir Kitzler, Tüchler, Rogner, Schübl, Höbarth, Fürst (Mühle!) u.a.m. im Liebenauer Pfarrgebiet. Es wäre eine interessante Spezialuntersuchung, diesen Wechselbeziehungen einmal nachzugehen! Im Anhang des Buches finden wir eine besondere Untersuchung über Hof- und Hausformen von Ernst Atteneder. Abbildungen (Höfe, Urkunden), Pläne (Hausgrundrisse) und eine Studie über den Linzer Bürger Ulrich den Libenauer beschließen den umfangreichen Band, der keinen Wunsch offen läßt, es sei denn der, ein Namensregister für den Familienforscher anzuschließen. A. Mitmannsgruber hat mit dieser zweibändigen Heimatgeschichte seinem Geburtsort das schönste Denkmal gesetzt, das noch späteren Liebenauer Generationen zur Freude gereichen wird.

Hermine Cloeter: Donauromantik. Krems a. d. D., Josef Faber, 1962. 143 S., 24, z. T. farbigen Bildtafeln. 8° br. u. hlw.

Fast 40 Jahre sind es her, seit H. Cloeters liebenswertes Wachaubuch erstmals erschienen ist. Das Buch kam eigentlich niemals in Vergessenheit, denn es schildert wie kaum ein anderes, den besonderen Reiz der Landschaft und die Eigenart ihrer Menschen in sprachlich vollendeter Form. H. Cloeter hat die Donauromantik wundervoll eingefangen und ihre Zeitbilder ins Zeitlose, immerwährend Gültige erhoben. Die Verfasserin schildert unter anderem Maler und Künstler, das Leben in einer kleinen Stadt, den Besuch auf Aggstein, die alte Post von Ottenschlag oder die „Mutter Thiery“ im alten Dürnstein, um nur einige ihrer 16 entzückenden Genrebilder zu erwähnen. Die Einzeldarstellungen, die das Gesamtbild einer einzigartigen Landschaft ergeben, machen den besonderen Reiz dieses fraulich anmutenden Buches aus.

Der songsam ausgewählte Buchschmuck durch Einfügung der Bilder und Skizzen bedeutender Wachaumaler ist eine dankenswerte Beigabe, die dem schriftstellerischen Inhalt des Buches würdig ist. Wir müssen dem Kremser Verlage dankbar sein, dieses längst vergriffene Büchlein in neuer Form den vielen Wachaufreunden wieder zugänglich gemacht zu haben.

Pongratz

Die gewerbliche Wirtschaft Niederösterreichs im Jahre 1960. Jahrbuch der Handelskammer Niederösterreichs, Wien 1961, 8°, kart. Eigenverlag. XII u. 276 S., 11 Tafeln mit 22 Fotos, 1 Kartogramm, 69 Diagramme, 77 Tabellen.

Der vorliegende Jahresbericht betont vor allem die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Österreich im Zusammenhang mit der

europäischen Integration mit besondere Akzentuierung des Landes Niederösterreich. Eine Herausreifung verdient der Umstand, daß es geglückt ist, das noch immer weiter expandierende Niveau bei halbwegs festen Preisen zu stabilisieren. In ungünstiger Schau gilt dies für das Land Niederösterreich. Es ist vom „Wohlstandsgefälle von West nach Ost“ hart betroffen. Der Bruttoproduktionswert der gesamten Industrie Niederösterreichs konnte sich zwar in einigen Zweigen z.T. stark konsolidieren, z.B. konnte die eisenschaffende Industrie ihren Produktionsausstoß um 82,3% gegenüber 1959 ausweiten, manche Industrien mußten jedoch Einbußen bis zu 72,3% hinnehmen.

Zusammenfassend läßt sich im Hinblick auf die Entwicklung der Industriewirtschaft die Feststellung machen, daß es ihr im Jahre 1960 nicht gelungen ist, ihr Leistungspotential voll auszunützen.

Als ausgesprochenes Sorgenkind jedoch erweist sich der Fremdenverkehr. Der Anteil Niederösterreichs betrug im Jahre 1960 nur 7,4%. Gegenüber 1950 ist diese Quote sogar um 0,3% gesunken. Hier werden noch intensive Bemühungen von privater und staatlicher Seite einsetzen müssen. Als geeignete Maßnahmen seien beispielsweise aufgezählt: Gezielte Werbungen zur weiteren Hineintragung der landschaftlichen Schönheiten in die österr. Bevölkerung, planvolle verkehrsmäßige Erschließung, die Anregung der privaten Investitionstätigkeit muß ohne weitere Belastung des Bausektors erfolgen. Nicht zuletzt muß das Landfluchtproblem einer baldigen Lösung zugeführt werden, um der drückenden Personalnot — nicht nur bei den Fremdenverkehrsbetrieb — Herr zu werden. Es darf allerdings an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß bei den zuständigen Stellen schon intensive Anstrengungen zur Lösung der in Frage kommenden Problemkreise im Gange sind. Zum Beispiel sind vom Landesfremdenverkehrsamt Niederösterreich ausgezeichnete Prospekte zur Werbung für den Reiseverkehr in die Wachau herausgegeben worden.

Zusammenfassend kann der vorliegende Band wieder als eine wichtige Quelle zur Erkenntnis des pulsierenden Lebens im Wirtschaftskörper Österreich mit besonderer Betonung Niederösterreichs bezeichnet werden.

Last not least darf man den vorliegenden Band als gutes Werbemittel für das Land Niederösterreich ansehen. Schon beim flüchtigen Durchblättern bekommt man Appetit, das Land Niederösterreich in einer Rundreise näher in Augenschein zu nehmen. Stonitsch

Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik. Herausgeber K. Fr. v. Frank. Schloß Senftenegg, Post Ferschnitz. — 5. Band, Heft 6—7. 1962.

Aus dem Inhalt: Ahnentafel Plöckinger von E. Plöckinger. 5. Forts. Die Vorfahren dieser Kremser Familie stammen zum Teil aus dem mittleren und südlichen Waldviertel und dem Donautal. Dazu gehören Schadn (Wildings bei Gr.-Globnitz), Schwartzinger (Straning), Tötter (Unter-Dirnbach), Polster (Straning), Schallinger (Schleintz), Wümer (Elsarn b. Straß), Etz (Straß i. Straßertal), Schermer (Unterplank), Planckenzauer (Gobelsburg) und Faigler (Zeisberg bei Gobelsburg). Das Heft enthält ferner neben einer zweiten Ahnentafel von Hoernes noch Buchbesprechungen, Gelegenheitsfunde und Anfragen.

Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 80. Jahrgang, 6. (20.) Band, Heft 1/2. Wien 1962.

Aus dem Inhalt: Herzog Wilhelm von Österreich und sein Bannerträger von H. Jäger-Sunstenau; Ergänzungen zu den Stammlisten des Geschlechtes Öttl in Strengberg; Schauspieler in den Matriken der Pfarrkirche in Baden bei Wien von H. W. Mannsfeld; Die Familie Del-Negro; Beiträge zur mütterlichen Abstammung des Malers Daniel Gran von W. Schöffel; Namensverzeichnis der Pfarre Arzberg von G. Neurath; ferner **Besprechungen und Anzeigen, Berichte und Mitteilungen.** Darunter befindet sich der Hinweis, von Dr. E. Plöckinger, Graz, daß er u.a. eine vollständige Ahnentafel der Kremser bzw. Waldviertler Bürgerfamilien Eisenbock (1650—1800), Plöckinger (1550—1960), Resch (1580—1820) und Schaden (1600—1780) zusammengestellt habe und mit Interessenten in Briefwechsel zu treten wünscht.

Pongratz

DER INHALT DER FOLGE 7/8, JAHRGANG 11

Pfarrer Josef Krelowetz:	
Zur Geschichte der Besiedlung des Gföhlerwaldes	97
Prof. Dr. Oswald Liebhart:	
Die Glaserzeugung im Waldviertel	99
Franz Schäffer:	
Musikantensprache	102
Edmund Daniek:	
Aus der Geschichte der Pfarre und Gemeinde Echsenbach	106
Dr. Heinrich Weigl:	
Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87	109
Heimatkundliche Mitteilungen	116
Rupert Hauer:	
Zur „Fenasberg-Frage“	118
Karl Bednar:	
Neue Ergänzungen zur Geschichte der Ritter von Gaber (Drosendorf)	118
Ein Hirschbacher Landgerichtsurteil auf 1738	123
Achtung, Volkskundeforscher!	123
Buchbesprechungen	124

Verlagspostamt Krems/Donau

Auch Du

förderst die heimischen

Schriftsteller als Mitglied der

Buchgemeinschaft Heimatland

Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenonkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900

Lieferant des Lehrerhausvereines